

Sächsisches Volksblatt

erschint täglich nach, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Wegnahme: 10 Pf. (ohne Bestellgeld). Bei
anhebendlichen Bestellungen: 10 Pf. (einmalig) 10 Pf.
Abonnements-Preis: 11-12 Mkr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden die halbjährigen Beiträge oder deren Raum =
15 Pf. berechnet. Bei Wiederholung bedeutender Rubrik.
Anzahl, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden
Wilsdruffer Straße 48. - Fernsprecher Amt 1 Nr. 1206.

Arzt, heile dich selbst!

Die Fortschritte der Los von Rom-Bewegung in
Oesterreich werden von der protestantischen Presse von Zeit
zu Zeit mit großem Jubel veröffentlicht. Auch jetzt liegt
wieder der Bericht des k. l. evangelischen Oberkirchenrats in
Wien vor, der die Zahl der in seinem Amtsbezirk im
ersten Halbjahre 1904 erfolgten Uebertritte zur evangelischen
Kirche meldet. Die Gesamtzahl beläuft sich auf 2263
Personen. Damit ist die Uebertrittszahl des voran-
gehenden Halbjahres um 87 Seelen überboten worden.
Seit Beginn der gegenwärtigen Bewegung (1898) sind
nunmehr zur evangelischen Kirche in Oesterreich über-
getreten 31077 Seelen nach Angabe der amtlichen
Quellen.

Das sind ja ganz ansehnliche Zahlen. Sie vermehren
die Reihen des Protestantismus nach außen hin. Mit vielen
Hilfskräften aus Deutschland wurden solche Resultate be-
wirkt. Im Innern mühte der Protestantismus kräftig da-
rauf, da er so viele Arbeiter aus dem eigenen Arbeits-
feld zur Propaganda unter den Katholiken verwendet.

Auch in Deutschland selbst hat sich eine Gesellschaft
gebildet, welche es sich zur Aufgabe gesetzt hat, den Katho-
liken das reine Evangelium zu bringen. Und doch
werden so viele Stimmen laut, welche dringend darauf
hinweisen, daß in gewissen protestantischen Kreisen die Ver-
fälschung des reinen Evangeliums noch notwendiger
wäre, als bei den Katholiken.

Vor einiger Zeit veröffentlichte die „Kreuzzeitung“
(Nr. 379) einen Brief, in welcher ein christlich gesinnter
Protestant aus Baden schmerzliche Klage über die innere
Lage der eigenen Kirche führt. Es heißt darin:

„Wir hatten lange Jahre einen positiven Geistlichen. Nun
hat ihn der Herr unser Gott heimgesucht, und wir belamen Herrn K.
zum Pfarrer. Als er kam, sagte er gleich: Er gehört der frei-
willigen Partei an. Nun, er weiß ja viel und kann von vielem
reden, aber von dem Einen, was not tut, bis jetzt nichts.
Ein Missionszögling aus Württemberg kam im Sommer hierher.
Er wollte ihn auch hören, und ging deshalb in die Kirche. Als
er zurückkam, sagte er: „Bei uns in Württemberg erlaubt sich ein
Pfarrer nicht, auf der Kanzel so zu reden.“ Als einst eine Ver-
ordnung war und es waren Erklärer da, sagte er unter anderem:
„Erstlich kann ich Euch nicht, es gibt überhaupt keine Religion, die
Trost geben kann.“ . . . In einer Predigt sagte er: „Es gebe
keine Engel, es sei nur Phantasie, die Eltern seien die Schutzhelfer.“
Das sind einige Beispiele von vielen. . . Er hat hier schon
seinen Anhang, der Unglaube ist gut pflanzen. Sünden gibt es
beim Herrn Pfarrer keine. Er hat unter anderem zu mir gesagt,
als ich ihm sein Treiben vorhielt: Der Mensch könne doch nichts
dafür, er sei einmal sei. Er könne doch nicht aus der Haut fahren.
Unser Weiland ist ihm nur ein Religionsstifter, ein hoher Mensch,
aber nur ein Mensch.“

So der Brief. Er bespricht nicht einen vereinzelt
Fall, sondern weist auf eine tobbringende Krankheit im
Protestantismus hin. Zahlreiche treue Evangelische werden
sich der Klage anschließen, die eine so erschreckend große
Gefahr betrifft. Statt dieser im eigenen Lager energisch
auf den Leib zu rücken, begnügt man sich, Propaganda
nach Außen zu machen. Wenn damit dem Protestantismus
nur frisches Blut zugeführt würde! Allein jene Katholiken,
welche die erschreckend große Zahl der Abtrünnigen aus-
machen, sind meist mit jeder positiven Religion vollständig

zerfallen. Rationale, politische und materielle Gründe
verschiedenster Art führen viele los von Rom. Es gibt
darunter auch solche, die aus religiösen Beweggründen über-
treten. Sie tun es, weil es sich im Protestantismus be-
quemer leben läßt; immerhin ein bedenkliches Zeichen!
Frisches Blut bringen also die abgefallenen Katholiken nicht
in den Schoß der protestantischen Kirche; sie sind schlechter
als die Altprotestanten, die noch den Kern der Gemeinden
bilden. Was soll aber werden, wenn diese Elemente
gläubiger Familien durch die eigenen Pastoren in den
Abgrund des Unglaubens hineingezogen werden? Wir
haben schon wiederholt warnende Stimmen aus der „Evang.
Korresp.“ veröffentlicht. Pastor v. Vodelschwings weist
in seiner Schrift: „Wie kämpfen wir siegreich gegen die
Jesuitengefahr?“ mit großer Energie auf die Not im
Inneren der protestantischen Kirche hin und sagt unter
anderem:

„Unaufhaltsam ergießt sich eine Flut gottesloser und pietä-
tloser Kritik von den theologischen Lehrstühlen unserer deutschen
Hochschulen über unsere arme theologische Jugend und rüttelt an
der Grundlage unseres Glaubens, nämlich an der heiligen Schrift.“

Dieser glaubensstarke Mann hat recht. Von den
Lehrstühlen aus werden die Grundlagen des Christentums
angegriffen. Dann gehen die so ausgebildeten Prediger
hin und machen es im Herzen der eigenen Gemeinde un-
sicher. Und solche Leute gehen auch hinaus zu den Katho-
liken, um ihnen den Unglauben zu predigen. Die
Gesellschaften für Propaganda hätten zuerst das eigene
Volk mit dem Brote des Lebens zu versorgen und zu ver-
hüten, daß ihnen dafür — Steine geboten werden. In
obigen Briefe wird die Verantwortung mit Recht auf die
maßgebenden Kreise geladen; es heißt dort:

„Aber auf der anderen Seite, wird nicht der Herr, unser Gott,
auch Rechenschaft fordern von denen, die darüber zu machen haben,
was und evangelischen Christen als geistige Nahrung geboten wird?“
Ein Redner sprach bei der Einweihung der Protestations-
kirche in Speyer die Worte:

„Wir Deutsche fürchten Gott, sonst niemand, am wenigsten
Rom.“

Der Ausspruch freut uns. Rom braucht der Pro-
testantismus nicht zu fürchten, so lange dieser das gläubige
Erbe vergangener Zeiten bewahrt. Das Liebgewonnene mit
dem evangelischen Bunde und mit dem liberalen Neu-
protestantismus birgt erst die Gefahr in sich, daß Rom
für die Waffe der Christusgläubigen zum besten Fort wird.
Je mehr der innere Zerfall im Protestantismus fort-
schreitet, desto mehr schließen sich alle gläubigen Elemente
zusammen — Evangelische und Katholiken — gegen die
Gefahr des überhandnehmenden Unglaubens, und zwar um
so mehr, wenn er im eigenen Schoße wuchert. W.

„Nationalliberale Jugend“ in Leipzig.

Seitdem die Jungliberalen das Licht der Welt erblickt
haben, machen sie den Führern der nationalliberalen Partei
schwere Sorgen. Sie wollen nicht gehorchen, sondern gehen
selbständige Wege, die sich mit der Parteidisziplin nicht
vertragen. Der Schulkompromißantrag im preussischen Ab-
geordnetenhaus hat dem Faß den Boden ausgeschlagen.
In keiner Partei wurden die Führer so brutal behandelt,

wie es dem Führer der Nationalliberalen Dr. Sattler in
Köln ergangen ist.

Dem Delegiertentag, welchen die Jungliberalen am
3. und 4. d. M. in Leipzig abhielten, wurde daher von
der Parteipresse mit großem Gange entgegengefahren. Von
allen Seiten wurden den Jungliberalen gute Ratschläge
auf den Weg mitgegeben, wie es etwa die Mutter ihrem
ungerateten Sohn gegenüber macht. Es stand da die
Schulfrage auf der Tagesordnung. Man wollte zwar nur
Richtlinien für ein liberales Schulprogramm aufstellen, doch
diese liefen in einen solchen Radikalismus hinaus, daß die
besonnenen Elemente nicht mittun konnten. So plaperten
nun die Geister heftig aufeinander. Der Vorstand des
Reichsverbandes, Dr. Fischer-Köln, sah dies voraus; in
seiner Begrüßung meinte er, daß es nicht so „monoton“
wie in Regensburg hergehen werde. Er hatte recht.

Im Ganzen waren 60 Vertreter erschienen, die
41 Vereine mit 167 Stimmen vertraten; hiervon hatten
20 in Süddeutschland und 15 im Rheinlande ihren Sitz,
die übrigen stammten Mitteldeutschland. Dem Reichsverband
berichte entnehmen wir, daß der Verband 48 Vereine mit
8733 Mitgliedern zählt; außerdem sind 1438 außerordent-
liche Mitglieder vorhanden. Die Zahlen brauchen also der
nationalliberalen Partei nicht sonderlich zu imponieren; im
Norden und Osten Deutschlands gibt es überhaupt noch
keine Vereine. Wie wir gestern schon meldeten, war der
Antrag auf Abänderung des Namens eingebracht worden.
Man war der Meinung „jungnationalliberal“ und „jung-
liberal“ werde immer so gedeutet werden, daß ein Unter-
schied zwischen dieser Richtung und der Partei selbst be-
stehe. Das müsse vermieden werden. Die Süddeutschen
meinten wieder, in dem Ausdruck „nationalliberale Jugend“
werde die Altersgrenze betont. Man möge eher die Be-
zeichnung „Reichsverband der nationalliberalen Jugend“
umändern in „Jungnationaler, liberaler Reichsverband“
oder „Jungliberaler Reichsverband“. Wir können es, offen
gestanden, den Männern von 40-45 Jahren nicht ver-
denken, daß sie nicht fortwährend als ungezügelter Jugend
angesehen werden wollen, und wir könnten es mit-
empfinden, daß die nationalliberalen „Jungen“, die trotz
aller Verschönigungen mit manchen Bestrebungen der
„Alten“ nicht einverstanden sind, den Drang haben, offen
und ehrlich Farbe zu bekennen, ohne durch Rücksichten auf
die Parteidisziplin gebunden zu sein. Trotzdem wurden
die Anträge auf Namensänderung abgelehnt.

Der Hauptgegenstand der Debatte war die Schulfrage.
Es ist zwar versucht worden, sie von der Tagesordnung
abzulegen. Aus Aachen lag ein entsprechender Antrag vor;
dieser erklärte die Aufstellung eines liberalen Schul-
programmes für verkehrt und forderte, hiervon Abstand zu
nehmen. Aber mit 113 gegen 54 Stimmen wurde dieser
Antrag unter tosendem Beifall abgelehnt und nun die
Richtlinien gestellt, die auf die Simultanschule hingen
und dem preussischen Schulkompromißantrag direkt zuwider-
laufen. Der Antrag Aachen war zuvor in der Parteipresse
stark befürwortet worden; die Annahme dieses Antrages
hätte der nationalliberalen Fraktion viel Kummer erspart.
Die Presse tröstet zwar sich selber damit, daß es sich nicht

Aus St. Louis.

Von unserem Spezialkorrespondenten.

(Rachorud verboten.)

Amerikanischer Ausstellungsbericht. — Vir-
ginia. — Alaska. — Illinois. — Ein Obst-
paradies. — Die Kunst auf den Philippinen.
— Ein faszinierendes Urteil. — Argentinisches.
— Das internationale Bild in amerika-
nischer Umrahmung.

Noch immer schauen die Augen der alten und der neuen
Welt nach St. Louis. Selbst der Krieg vermag daran nichts
abzuschwächen. Die Ausstellung steht gegenwärtig auf ihrer
stolzesten Höhe. Der Sturm der Besucher stutet nur so
durch ihre mächtigen Hallen und bestaunt die ausgestellten
Gegenstände. Die Paläste der fremden Nationen bilden
ihre Attraktionen für sich, aber auch Amerika, der gewaltige
Komplex der Union, glänzt in den Einzelausstellungen seiner
Staaten. Die Weststaaten wetteifern mit den Oststaaten
und die Nordstaaten mit den Südstaaten. Einige von die-
sen amerikanischen Ausstellungspalästen wollen wir heute
betrachten.

Auf dem Hügelterrain, das sich rechts von der großen
Vogelvoliere ausdehnt, hat Westvirginia seinen Palast er-
baut. Ein stolzer Kruppelbau, aus dem eine von vier klei-
neren Kruppeln flankierte Hauptkuppel stolz herausragt.
Drei Säulenhallen kennzeichnen die Eingänge. Korinthische,
vornehm wirkende Säulen sind es. Bequeme Sitz-
gelegenheiten, die fast aller Enden in diesem Bau angebracht
sind, erleichtern den Besuch dieser Ausstellung. Auf einem
mächtigen, eleganten Tisch liegen auch in diesem Staate er-
scheinenden Zeitungen aus. Dann führt uns eine breite,
teppichbedeckte Treppe hinauf in das obere Stockwerk. Hier
finden wir Photographien, Skizzen, Oelgemälde und stati-
stische Tafeln. Sie geben uns interessante Einblicke in die
Verhältnisse, in das Wachstum und in die industrielle und
wirtschaftliche Ausdehnung dieses Landes.

Wir erfahren da, daß die Einwohnerzahl des Landes
jetzt nahezu eine Million beträgt. Weichholz, Petroleum
und Naturgas bilden die schier unerschöpflichen Naturpro-
dukte dieses Landes. Die Pferdezucht West-Virginias ist

weitbekannt. Die Megahennipferde klettern wie die Gemsen
und geben ein vorzügliches Kavalleriematerial ab. Auch
das Nationalgetränk dieses Staates, der Appalo-Brandy, der
hier probeweise ausgeschenkt wird, findet viele Liebhaber.
Wer mit den bekannten Vorurteilen an die Natur dieser
nordamerikanischen Staaten herangeht, wird gerade durch
einen Besuch dieser Ausstellung rasch eines Besseren belehrt
werden.

Und ebensolches Staunen wird auch sicherlich die Mas-
sachusettsausstellung erregen. Hier sehen die Ausstellungsbesucher
Goldklumpen in der verächtlichsten Größe. Viellecht in-
teressanter als diese Goldklumpenausstellung wird für viele
die Fischzucht-Ausstellung sein. Sie zeigt das
Züchten von Fischen in allen seinen Phasen und stellt Pro-
ben der feinsten Gattungen, die in den Massachussetts-Seen
gefunden werden, aus. Auch Pelze und Felle sind dabeilbst zu
sehen, ebenso eine interessante Kupferausstellung. Alaska-
Indianer sind an verschiedenen Eingängen des aus heimati-
schen Holzarten gezimmerten Alaska-Pavillons postiert.
Schmuckgegenstände reihen sie ihre eleganten Prospekte dem Be-
sucher dar, und nehmen ebenso Schmuckgegenstände eine freigelegte
gespenstige Zigarre oder ein Zwanzig-Pent-Stück an.

Der Illinois-Pavillon reiht sich den beiden genannten
würdig an. Das Haus selbst wirkt fast wie ein von einer
Rotunde umgebener Dom. Eine umfangreiche Ausstellung
auf dem Gebiete des Ackerbaues kennzeichnet diesen Staat.
Meesenmengen von Obst liegen hier aus. Das im vorigen
Jahre gemachte Obst war in Refrigeratorspeichern aufbe-
wahrt worden und ist jetzt direkt aus diesen in einem un-
tadelhaften Zustande auf die Ausstellung geschickt worden.
Frische Vorräte sorgen täglich für eine wirksame Ergänz-
ung. Da sieht man Äpfel, Birnen und Apfelsinen von
einem wahrhaft herzerquickenden Eindruck. Apfelsinen und
Trauben liegen aus, die mit Recht mit den besten und edel-
sten Erzeugnissen Europas wetteifern dürfen. Besonders
interessant ist aber die Unterabteilung für Maisbau. Im
Maisbau genießt der Staat Illinois bekanntlich schon seit
langem einen Welttruf. Um diesen nun noch mehr zu heben,
hat die Kommission eine ganze Anzahl von Preisen für den
besten Mais ausgeschrieben, der von Farmerboys gezogen

wird; sie hat mit diesem Preisanschreiben bei den Land-
wirten ihres Staates vielen Beifall gefunden.

Auch die Philippinen-Ausstellung kann man ja als eine
Ausstellung der Unionsstaaten betrachten. Wenn sie auch
mehr von rein ethnologischem Interesse, als die der anderen
Staaten ist, so muß doch hier namentlich auf etwas hinge-
wiesen werden, das man auf den Philippinen kaum für
möglich halten sollte: die schönen Künste. Die Kunst ist näm-
lich auf diesen asiatischen Eilanden in recht hohem Grade
entwickelt. Der Sekretär der Kommission dieser Abteilung,
Dr. Leon Guerrero, urteilt über die Entwicklung der schö-
nen Künste auf den Philippinen folgendermaßen: „An den
Philippinen sind die schönen Künste von den Eingeborenen
seit Beginn der spanischen Herrschaft mit Enthusiasmus ge-
fördert worden. Man wird dies natürlich finden, wenn
man die Vorliebe der Filipinos für alles, was die Sinne
unmittelbar berührt, in Betracht zieht. Somit haben Mal-
erei, Bildhauerei und andere Künste dort eine Entwicklung
erfahren, daß ungeachtet der ihnen von den Spaniern bloß
gebotenen, geringen, beschränkten Bildungsmittel, die Fili-
pinos wirklich Kunstwerke geschaffen haben, die mit den
besten Erzeugnissen der Künste des europäischen Konti-
nents wetteifern, obwohl die Umwandlung der Tendenzen
des philippinischen Künstlers durch den Einfluß der europäi-
schen Bildung radikal ist, spiegelt sich dennoch sein Tem-
perament in allen Erzeugnissen seines Genies dadurch
wieder, daß er, wenn er malt, bildhauert oder schnitzt, die
Natur im Einklang mit seinem orientalischen Empfindungs-
vermögen, frei von allen Stilvorurteilen darstellt. Er
trachtet danach, die Natur mit einer gewissen slavischen
Abhängigkeit nachzuahmen, die die Bewahrung mancher De-
tails des Originals begünstigt, was immer anerkenntens-
wert ist, wenn das Kunstwerk keine bloße Phantasie-
schöpfung ist. . . . Während diese Eigenschaft des philippinischen
Künstlers in Skulpturwerken und Holzschmuckarbeiten zum
Ausdruck gelangt, kennzeichnet sie nicht seine Malerei, und
ihre Stil weicht im allgemeinen nicht von dem der europäi-
schen Künstler ab, obwohl es weniger schwierig ist, in den
Werken der modernen Schule hier einen Unterschied zu
machen, als in denen des klassischen Stils. Dies ist aus der

literatur.
am 3. September
der dortige Dom-
1768 wurde er in
heutigen bayerischen
August 1791 zum
verdienstvoll als
er erhielt er eine
und 1832 wurde
Regensburg. Der-
bor-
Gang Deutsch-
sich selbst sind von
zahlreiche Ueber-
agen, überall, wo
verbreitung gefordert
ne Aufnahme, für
nen wahren Schatz
verwandte seinen
die Erziehung der
sich am wohlsten.
ste wußte er auf
und Schrift einzu-
und stiftliche Rein-
ganze Lebensauf-
sichten bekam.

Für die Herz Be-
schaffen Empfangnis
erein: Von Herrn
ler 5 M.

am 3. Sept. 1904.
dem Marke 18,85
eigen, gelb, Markt
Markt 13,00 bis
18,58, Wäse 15,50
00-14,00, Erbsen
20-34, Kartoffeln
1,90, Weizenmehl,
3,50, Heu, 50 kg
auf 4 Stüd 5-14,
ries 5,76, Roggen-

reden.
1/8 Uhr.
Anfang 6 Uhr.

löffel. Ein Lust-
hausspielhaus:
omading: Die

ern 1905 die
1500 M., Götter-
ung. Gewerbe-
lichen Unterlagen
Kollaturbehörde

vorstand.

onia-Buch-
2900

ung an
. Caufe,
ng der hl. Hand-
Wbrauch der

holische

und Haus. Zum
Pf.
r.
die Erbauung

inden,
a, Clys-
erspritzen,
ho Artikel
npflege.
ich,
str. II.
Diensten.

inkler
Malereien
Arbeiten.
Holz- und
Kalk.
angefertigt.

6.
macher
umerstr. 3, p.
angeführt. 2757

um ein eigentliches Schulprogramm handle, sondern mehr um die Richtlinien eines solchen. Der „Jann. Courier“ meint eigens, aus parteibissholaren Gründen würde es auf das entschiedenste zu verurteilen sein, wenn die Jungliberalen ohne Rücksprache mit der Partei ein schulpolitisches Programm aufstellen und dann gegen die Partei Propaganda machen würden; das würde als Vortrennung von der Partei angesehen sein. Auch die „Königliche Zeitung“ scheint nicht ganz so optimistisch auf die Jugendbewegung zu blicken. Sie hält es wenigstens für nötig in einem Punkte die in Leipzig versammelten Delegierten zu ruhiger Besonnenheit und klarer Einsicht in die Zukunft ihrer Bestrebungen und damit auch an die Zukunft der ganzen Partei zu mahnen.

Die Schulfrage wurde also behandelt. Referenten waren Lehrer Bühler-Zweibrücken und Rechtsanwalt Falk-Röhl. Man einigte sich auf folgende Resolution:

1. Die allgemeine Volksschule ist eine weltliche Einrichtung, deren Leitung ausschließlich dem Staate zusteht. 2. Die Schulaufsicht muß durch Staatsbeamte im Hauptamt ausgeübt werden; als Schulinpektoren dürfen lediglich Hochmänner eingestellt werden. 3. Das Staatsinteresse fordert für die Volksschule und Lehrerbildung eine allen Bekenntnissen gemeinsame Schule (Simultanschule). 4. Dem Religionsunterricht, der unter Aufsicht des Staates nur durch von ihm zugelassene Lehrer erteilt wird, ist im Lehrplan in gebührender Umfang Raum zu gewähren; entsprechend dem Grundgedanken der Wissenschaftlichkeit dürfen jedoch die Kinder von Dissidenten gegen den Willen der Eltern zur Teilnahme am Religionsunterricht nicht angehalten werden. 5. Gründliche Vorbereitung und angemessene Belohnung müssen dem Lehrer die notwendige geistige und wissenschaftliche Unabhängigkeit sichern.

Diese Entschlüsse stehen im vollen Gegensatz zu dem Schulkompromißentwurf im preussischen Landtage. Weil man das voraussehen konnte, deshalb erschienen auf dem Delegiertentag wenig Parlamentarier. Am ersten Tag war nur Reichstagsabgeordneter Dr. Vöttcher erschienen; man feierte ihn auch als „ersten jungliberalen Parlamentarier“. Bis auf einen hätten es die Herren also gebracht. Herr Dr. Vöttcher hat sich, soviel wir aus den Zeitungen erfahren haben, noch nicht sehr bemerkbar gemacht. Dieser erste Parlamentarier der Jungliberalen ist derzeit noch ein Reichler, das im Vordergrund blüht.

Vom christlichen Standpunkt aus ist es zu begrüßen, daß man in Leipzig so offen Farbe bekannnt hat. Klarheit tut vor allen Dingen in der Schulfrage not. Der Liberalismus muß in der Schule herrschen! So hat Dr. Vöttcher schon vor dem Leipziger Tage geschrieben, und die Versammlung hat diesen Schlachtruf nicht unterstrichen, sie wollte damit einen Strich durch die Rechnung der national-liberalen Fraktion machen. — Die christlich-gläubigen Elemente in beiden Konfessionen müssen umso fester zusammenstehen, um das Kleinod des christlichen Volkes, die Schule, vor dem vernichtenden Ruf des Liberalismus zu schützen. Die scharfen Ausfälle in Leipzig auf die konfessionelle Schule sind nur ein Ansporn, wie hoch dieses Gut gemehrt werden muß. So dient der Leipziger Tag wider Willen auch der christlichen Sache.

Politische Rundschau. Deutschland.

Der Kaiser brachte in Altona bei der Tafel auf seine Gemahlin ein Hoch aus, wobei er die hohe Frau mit folgenden Worten auszeichnete:

Der Königin laufe gleich an Vollständigkeit, gewonnen durch Werke der Liebe an Armen und Leidenden, durch Stärkung und Pflege des Herzes unseres Volkes, des Familienmutes, steht Ihrer Majestät Bildnis in den Herzen aller Untertanen unaussprechlich eingeträgt, und stolz bildet der Schleswig-Holsteiner auf die erhabene Tochter seines Landes. Wenn ich daher mein Glas erhebe, um auf das Wohl der Provinz Schleswig-Holstein zu trinken, so all es auch vornehmlich meiner geliebten Gemahlin als der edlen Tochter dieses schönen meeresumschlungenen Landes, als der ersten deutschen Frau, die Gott uns allen erhalten möge als Gegenpendel bis in ferne Zeiten.

Die philippinischen Ausstellung ersichtlich. Mit Ausnahme der Werke von Raffaraktion, Hidalgo und einiger von dem verstorbenen Maler Luna (der neben dem heute noch in Paris lebenden Hidalgo an der Spitze der philippinischen Maler steht), lassen alle hier die Quelle erkennen, welcher der Kunstgenius der Filipinos entspringt.

Über die Kunstausstellung der Filipinos in Wirklichkeit einer näheren Betrachtung widmet, der wird sicherlich staunen, in wie hohem Maße dieser Volkstamm in seinem Kunstempfinden über seine Nachbarnationen, sogar über das hochentwickelte Japan, emporragt. Wiederum ein Beweis dafür, daß eine koloniale Kultur, sogar eine spanische, doch immerhin etwas Positives zu schaffen vermag.

Um bei den amerikanischen Staaten zu bleiben, wenden wir uns jetzt nach Südamerika, und zwar nach Argentinien. Der argentinische Palast ist der letzte in der Völkerstraße; er ist ein stattlicher, imponierender Bau, der gleich beim ersten Anblick in die Augen fällt. In der großen Empfangshalle dieses Pavillons schmücken Bilder, Photographien und statistische Tafeln, die uns einen Ueberblick über Entwicklung und Wohlstand des Landes geben, die Hände. Auch Zeitungen liegen aus, und wir staunen, daß Buenos Aires allein 150 Zeitungen, darunter drei deutsche, besitzt. Argentinien's wirtschaftliche Hauptstärke repräsentiert sich in seinen Fleischkonserven, als da sind Fleisch-extrakt und gefalzene Wurstfleisch, zwei Dinge, die nach Europa bekanntlich sehr stark exportiert werden. Auch über den Anbau und Abbau des Quebrachholzes finden sich bemerkenswerte Details. Wenig bekannt dürfte schließlich noch sein, daß die argentinische Handelsflotte eine der größten der Erde ist, während die militärische Seemacht dieses Landes über 72 Fahrzeuge verfügt. Mit einer gewissen Genugtuung verläßt man diesen Bau mit seiner roten Fassade, der eine beredte Sprache für das Emporblühen eines der mit Europa in regsten Handelsverbindungen stehenden südamerikanischen republikanischen Staatswesens spricht.

Wir sind müde geworden. Das viele Gehen und das angestrengte Schauen stellt erhöhte Ansprüche an den menschlichen Organismus. Deshalb wenden wir den Fuß. Wir verlassen die „weiße Stadt“ und pilgern den gastfreundlichen Penaten der Wissenswertesten entgegen. Lärm und nichts als Lärm empfängt uns in den belebten Gassen von St. Louis. Ein internationales Bild haben wir verlassen und ein echt amerikanisches hält jetzt wieder unseren Blick gefesselt und unsere Sinne gebannt.

Kurze Zeit darauf erhob Sr. Majestät von neuem das Glas und teilte die Verlobung des Kronprinzen mit der Herzogin Cecilie zu Mecklenburg mit.

Der Kronprinz verbrachte den Montag im Kreise der großherzoglichen Familie zu Welkenfände. Am Abend wurde dem hohen Brautpaar von den Einwohnern von Welkenfände ein Fadelzug gebracht. Im Zuge befanden sich etwa 200 Fadelträger. Hofmeister v. Oerzen gab in einer Ansprache der Freude über die Verlobung und den Wünschen für das Brautpaar Ausdruck. Der Kronprinz dankte in herzlichen Worten.

Zur Verlobung des deutschen Kronprinzen. Die Verlobung, entsprang die Verlobung des Kronprinzen mit der Herzogin Cecilie aus dem Hause Mecklenburg-Schwerin aus gegenseitiger Herzensneigung und Sympathie. Die Braut ist eine Erscheinung von ungemein vorteilhaftem Äußern und von heiterem Temperament. Es ist wohl auch möglich, daß die „Staatsraison“ mit der Verlobung in Verbindung zu bringen ist. Herzogin Cecilie ist nicht nur durch ihre Mutter dem russischen, sondern auch durch die Eheschließungen ihrer Geschwister, des Großherzogs und der Herzogin Alexandrine, dem rumänischen und dem dänischen Hofe nahe verwandt. Ihr Bruder, der Großherzog, hat einer Prinzessin von Cumberland, ihre Schwester dem künftigen dänischen König die Hand zum Ehebunde gereicht. Auch zu der jungen Königin von Holland steht die künftige deutsche Kaiserin durch Bräutigam, Prinzen Heinrich der Niederlande, ihrem Stiefsohn, in engeren verwandtschaftlichen Beziehungen. Es fehlt nicht an Stimmen, welche von dieser Verlobung zugleich eine Ausöhnung zwischen den Höfen von Berlin und Gmunden erwarten, denn der Herzog von Cumberland ist der Schwiegersohn des Königs Christian IX., dessen Schwiegermutter die Schwester der Braut unseres Kronprinzen ist. Zugleich aber ist der Herzog von Cumberland der Schwiegervater des Großherzogs Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin, des Bruders der Braut des deutschen Kronprinzen. Nicht nur innerhalb der Reichsgrenzen, nein, auch außerhalb wird das Verlöbniß des jungen Thronerben und zukünftigen deutschen Kaisers mit Freude begrüßt. So schreibt das offiziöse „Wiener Fremdenblatt“:

Die Nachricht von der Verlobung wird nicht bloß in Deutschland, sondern auch in Oesterreich-Ungarn angefaßt der innigen Freundschafts- und Allianzbeziehungen, welche die Herrscher und Reiche verknüpfen, mit großer Teilnahme begrüßt werden. Wir erinnern daran, daß der Kronprinz wiederholt ein auf herzogliche begünstigt hat des Kaisers von Oesterreich war und daß Kaiser Franz Josef auch zur Feier der Mündigkeit des Kronprinzen in Berlin anwesend war.

Der hohe Bruder der Braut sandte folgendes Telegramm an das Mecklenburgische Ministerium:

Altona, 4. September. Dem Staatsministerium mache ich die hoch erfreuliche Mitteilung, daß meine vielgeliebte Schwester Herzogin Cecilie zu Mecklenburg sich am heutigen Tage unter meiner Frau Mutter und meiner freudigen Einwilligung mit Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit dem Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen verlobt hat. Ich hoffe zu Gott, daß auf dieser Verbindung, von der ich überzeugt bin, daß sie in ganz Mecklenburg freudigen Widerhall finden wird, der Segen meines teuren hochseligen Vaters ruhen werde. Friedrich Franz.

Bei der Parade über das 9. Armeekorps am 8. d. M. zu Groß-Flottbek führte der Kaiser die Königs-Mantel, die Kaiserin in Militäruniform das Jäger-Regiment Königin und die Kaiserin in Zivil das Jäger-Regiment Mecklenburg in Dragoneruniform ihr Dragoner-Regiment, der Großherzog von Mecklenburg die 89er und die 17. Dragoner, der Großherzog von Oldenburg sein Dragoner-Regiment und die 91er.

Der Oberbürgermeister von Altona, Giese, ist zum Geheimen Oberregierungsrat ernannt worden.

Eine scharfe Abfuhr erteilt die „Kreuzzeitung“ dem Wiener Professor Lösche ob seiner auch von uns gerügten Taktlosigkeit in Speyer; das genannte Blatt schreibt in seiner Wochenrundschau über die Einweihung der Protestationskirche folgendes:

Nur eins hat uns demnach mißfallen, daß wir es nicht meinen verschweigen zu dürfen. Einem Ausländer, dem Vertreter der Hochschule Wien, war es vorbehalten, einen Mißklang hervor-zurufen, indem er sich über das Verhalten des Reichsoberhauptes zu der Feier in einer Weise äußerte, die namentlich die anwesenden Vertreter des preussischen Armeekorps höchst peinlich berühren mußte. Wir bedauern den Zwischenfall höchlich. Unsere Glaubensbrüder in Oesterreich sind nicht so günstig gestellt, daß sie mit den Sympathien des evangelischen Nordens spielen dürften. Sie haben uns nötiger als wir sie, das mögen sie nicht vergessen.

Dieser scharfe Tadel ist für die grobe Taktlosigkeit sehr am Plage.

Der nächste Weltpostkongreß wird im April 1905 in Rom zusammenzutreten. Den wichtigsten Gegenstand der Beratung dürfte die Tarifvergütung bilden. Die Zahlung der Transitgebühren für die Briefpost erfolgt noch immer auf der Grundlage der Statistik von 1896, inzwischen sind aber, wie die Verkehrszeitung hervorhebt, so beträchtliche Verschiebungen in der Bewegung der Korrespondenz eingetreten, daß eine baldige Neuregelung unbedingt geboten ist. Da aber schon auf dem letzten Kongreß eine Abneigung gegen die bisherige, den Betrieb erschwerende Ermittlung der Grundlagen für die Transitzahlungen hervorgetreten ist, wird es sich darum handeln, in eine Beratung darüber einzutreten, ob eine Vereinfachung des Verfahrens, unbeschadet der Sicherheit der Grundlagen, möglich ist, oder ob das bisherige Verfahren mangels einer Verständigung unter den Verwaltungen beibehalten werden soll.

Die Ueberbürdung des Reichsgerichts gestaltet sich nachgerade zu einem Krebsgeschwür für unser gesamtes Rechtsleben; so werden jetzt in der Presse Prozesse genannt, für welche das Reichsgericht den nächsten Termin auf Juni oder Juli des kommenden Jahres angesetzt hat. Den Reford hat aber entschieden der zweite Zivilsenat geschlagen. Dieser wie es scheint am meisten in Angriff genommen Senat setzte für den Prozeß der Stadtgemeinde Köln mit der dortigen evangelischen Kirchengemeinde, dessen Revision angemeldet ist, den 25. September 1905 (1) als Termin an. Die Sache kommt also erst nach den nächstjährigen Gerichtsferien an die „Reihe“. Dieser eine Termin sagt mehr als genug; so kann es nicht weiter gehen, wenn unser oberstes Gericht nicht auf das Niveau des seligen kaiserlichen Reichskammergerichts herabsinken soll, wo auch erst nach Jahren ein Termin stattfindet. Eine Aenderung ist deshalb dringend geboten. Durch die Vermehrung des Richterpersonals wird keine dauernde Abhilfe geschaffen; wir haben jetzt schon 91 Richter in sieben Senaten; wird ein Senat weiter gebildet,

so ist auf die Dauer doch nichts erreicht, und die Einseitigkeit unserer Rechtsprechung wird immer mehr gefördert. Die einzige Abhilfe liegt darin, daß man die Revisions-summe von 1500 Mark auf 3000 Mark erhöht, wie es der dem Reichstage zugegangene Entwurf auch fordert. Für die Rechtsuchenden hat dies fast keinen Nachteil. Wie in den Debatten der ersten Lesung im Reichstage mitgeteilt wurde, wurden höchstens 80 Urteile mit dem Streitwert zwischen 1500 und 3000 Mark sachlich geändert, so daß eine Erhöhung der Revisionssumme nach dem Entwurf bei jährlich 2 Millionen Prozessen nur bei 80 in Betracht käme, wo das Reichsgericht anders gesprochen hat, als die zweite Instanz, die Annahme des Entwurfes aber würde uns eine raschere Rechtspflege bringen und dies ist doch sehr geboten, zumal in einer Zeit, wo eigens Sondergerichte (Gewerbe- und Kaufmännergerichte) geschaffen werden, um eine rasche Justiz zu erhalten; da darf doch das höchste deutsche Gericht nicht im Schneidtempo arbeiten.

Minister Müller gibt noch nicht nach. Die Verwaltung der „Hibernia“ hat dem Handelsminister Müller angezeigt, daß die Verstaatlichungsaffäre abgelehnt worden sei, aber Müller schrieb zurück: „Da diese Beschlüßfassung aus Kreisen der Aktionäre im Rechtswege angefochten worden ist, so muß ich zunächst den Ausgang dieses Rechtsstreites abwarten, ehe ich den Beschluß als rechtsbändig anerkennen kann.“ Minister Müller gibt also den Kampf noch nicht verloren. Er hofft auf den Ausgang des Prozesses, von dem am 10. Oktober sich der erste Akt vor dem Landgericht Bochum abspielen soll.

Der unerfährliche Nachen des Anstiefelungs-fonds fordert im preussischen Etat neue Fütterung; es soll sogar nach der „Nat.-lib. Corr.“ ein „namhafter Beitrag“ gefordert werden. Mit Geld und Gewaltmitteln will man also die Wöden bekämpfen; daß dies nicht zum Ziele führen wird, hat kein geringerer als Staatssekretär Graf Posadowsky letzten Winter im Reichstage selbst eingestanden; das Volk mit der größten Lichtigkeit wird im Osten Oberwasser behalten. Wenn aber die Deutschen dort immer mehr auf die Staatshilfe sich verlassen, so läßt das ihre Energie ganz gewaltig und sie müssen unterliegen trotz Geld und Geldern!

Der Rabulismus marschirt innerhalb der Sozialdemokratie; der Genosse Friedeberg geht nun mit seiner Agitation „auf die Dörfer“, nachdem man ihm das Leben in Berlin so sauer gemacht hat. In Spandau ergielte er schon einen Erfolg, 500 Personen stimmten daselbst folgender Resolution zu: „Die am 31. August bei Renke tagende Versammlung der Parteigenossen Spandaus erklärt sich mit den Ausführungen des Genossen Friedeberg einverstanden und erwartet, daß die Partei der Frage des Generalstreiks, eine dieser wichtigsten Waffen des Proletariats entsprechende und gebührende Beachtung zuwenden. Eine Zurückdrängung des Kur-Parlamentarismus, welcher seitens des Revisionismus immer mehr zur Abschwächung des Klassenkampfgedankens in der politischen Partei benutz wird, und eine Weittung des überwuchernden Neutralitätsgedankens innerhalb der Genossenschaften, welche heute ihre ausschließliche Aufgabe in der Verbesserung des Arbeitsvertrages haben und völlig zu verlassen drohen, wird die wertvolle Frage einer energischen Generalstreikagitation sein. In gleicher Weise organisatorisch und erzieherisch wirkend, wird die Generalstreiks-idee die politische Partei- und Gewerkschaftsbewegung aufs engste zusammenführen und beide dem Endziel des ganzen Klassenkampfes, dem Umsturz der Klassenherrschaft, einheitlich zutreiben.“ Wenn die Sache auch sehr verkümmert aussieht, so steckt hierin doch ein Erfolg Friedebergs, der sich nun immer mehr der Propaganda für seine Ansichten widmen will.

Parteitage. Der christlich-soziale Parteitag soll am 27. und 28. September in Frankfurt a. M., der Parteitag der Deutschen Volkspartei am 24. und 25. September in Aichaffenburg stattfinden.

Oesterreich-Ungarn. Wie verlautet, wird der jetzige Landespräsident der Bukowina Prinz Konrad Hohenlohe zum Statthalter von Triest ernannt werden.

Am 5. d. Mis. fand in Wien die feierliche Eröffnung des internationalen Straßenschnell- und Kleinbahnkongresses statt. Der Präsident Janssen-Brüssel begrüßte die Erschienenen, unter ihnen den Eisenbahnminister Dr. Ritter v. Wittel, den belgischen Gesandten Vorkgrabe und andere ausländische Vertreter; unter letzteren befanden sich Geheimrat Nide-Berlin, Direktor Wurtz-Brüssel, die Direktoren der Eisenbahnen und Nachener Kleinbahnen, Rabinetssekretär Gerard-Brüssel und Vertreter der Behörden. Der Eisenbahnminister begrüßte die Kongreßteilnehmer namens der Regierung, besonders die Vertreter der auswärtigen Regierungen, und erläuterte eingehend die Bedeutung des Kleinbahnwesens. Nach der Begrüßung durch den Bürgermeister sowie die Vertreter der Handelskammer wurde in die Beratungen eingetreten.

Der konservative Reichsratsabgeordnete Dr. Ebenholz verbreitet sich im „Vinger Volksblatt“ über die politische Lage und stellt der nächsten parlamentarischen Zukunft ein sehr günstiges Horoskop. Insbesondere bemerkenswert in seinen Ausführungen ist, daß er eine Annäherung des Zentrums und der christlich-sozialen Vereinigung durch die Einsetzung einer parlamentarischen Kommission als wünschenswert bezeichnet. Die Verwirklichung des Wunsches wird wesentlich davon abhängen, wer nach dem durch die Ernennung zum Landeshauptmann von Tirol notwendig werdenden Rücktritt des Abgeordneten Dr. Rathrein von der Klubleitung die Obmannschaft des Zentrumsklubs übernehmen wird. Es wurden in der letzten Zeit sowohl Abgeordneter Dr. von Fuchs als Baron Morsey für diese Stelle genannt; wenn die Wahl auf letzteren fallen sollte, dann wären die Hoffnungen auf eine parlamentarische Annäherung stark herabgemindert.

Schweiz. Ein Kongreß für allgemeine Religionsgeschichte tagte in den ersten Tagen des September in Basel. Er verlief in ruhiger und sachlicher Weise. Die Männer der Wissenschaft hielten sich in ihren Vorträgen an die geschichtliche Darlegung der einzelnen Religionsformen, ohne auf die Prinzipienfragen im wesentlichen einzugehen. Man ging hierbei von der ganz richtigen Erwägung aus, daß die Geschichte solche Prinzipienfragen nicht zu erledigen in der Lage sei. Für die

die Einheits-
ehr gefordert.
die Revision-
ht, wie es der
fordert. Für
steil. Wie in
age mitgeteilt
im Streitwert
t, so daß eine
urfe bei jähr-
betragt läßt,
als die zweite
urde uns eine
och sehr ge-
gerichte (Ge-
den, um eine
ächste deutsche

Die Verwal-
tungen ange-
worden sei,
fassung aus
ten worden
Rechtsstreit-
ändig amer-
Kampf noch
Prozesses,
dem Land-

fonds for-
I sogar nach
an also die
ihren wird,
Bosadowitz;
das Volk
wasser be-
hebt auf die
nergie ganz
und Gen-

der Sozial-
mit seiner
s Leben in
lte er schon
gender Re-
ende Ber-
ert sich mit
berstand
enera-
roletariats
Eine Gu-
ber seitens
ung des
i benutzt
utrität-
heute ihre
Arbeitsver-
die wert-
tion sein.
wird,
und Ge-
und beide
stufung der
die Sache
in Erfolg
anda für

g soll am
r Partei-
September

ident der
alter von

he Größ-
leinbahn-
begrißte
nminister
vordränge
befanden
ffel, die
mbahnen,
der Be-
kongress-
die Ver-
erte ein-
ach der
Vertreter
treten.
Ebenhö-
che Lage
ein sehr
in seinen
entrums
nehung
vert be-
essentlich
ng zum
n Rück-
leitung
wird. Es
Dr. von
neu die
nungen
nisiert.

te tagte
rtief in
enschaft
legung
zypen-
bei von
e solche
Für die

Verhandigung der einzelnen Religionsgenossenschaften unter einander können daher solche wissenschaftliche Kongresse nur von Vorteil sein.

Frankreich.

Das Auswanderungsamt der Douanier in Marseille wurde von der Genueser Arbeitsbörse verständigt, daß die dortigen Kohlenarbeiter beschloßen hätten, mit den Marseiller Auswandernden insofern gemeinsame Sache zu machen, als sie sich weigern würden an Bord der Schiffe zu arbeiten, die wegen des Ausstandes anstatt Marseille Genua anlaufen würden. Die Böden gaben der Bevölkerung bekannt, daß sie infolge der Schließung der Dampfmaschinen nicht mehr auf Kredit verkaufen können und daß sie wegen Wehlmangels vielleicht in Kürze genötigt sein würden, die Läden zu schließen. Die Genossenschaft der Douanier will die auswärtigen Führer ermächtigen, den Transport des für die Böden erforderlichen Reis zu besorgen. — Die Douanier in Vrest haben infolge der Weisung des Marseiller Auswanderungsamtes die Arbeit eingestellt.

Rom.

Stimmungsmache gegen die Politik Pius X. In Frankreich fühlt man, daß im Vatikan unter dem neuen Papst ein scharfer Wind gegen die Kulturkämpfer weht, die jetzt bereits vor der Trennung von Staat und Kirche steht, ein Unglück, das man als solches weit mehr in Frankreich als im Vatikan fürchtet. Man sucht jetzt gegen diese Politik des Papstes Stimmung zu machen, der beste Beweis, wie man sich vor derselben fürchtet. Nach einem der „Vol. Kor.“ aus Paris zugehenden Bericht glaubt man dort Anhaltspunkte für die Ueberzeugung zu haben, daß die Politik, welche Pius X. unter dem Einflusse des Kardinal-Staatssekretärs Merry del Val gegenüber Frankreich verfolgt, nicht die Billigung aller Mitglieder des Kardinalkollegiums findet. Die Kardinal, die der Politik Leo's XIII. treu geblieben sind, bedauern, wie berichtet wird, sehr lebhaft die neue Richtung, welche durch den derzeitigen Kardinal-Staatssekretär der päpstlichen Diplomatie gegeben wurde. Die Frage sei nun, ob es ihnen gelingen werde, den Einfluß des Kardinals Merry del Val auf Papst Pius X. zu verringern. Jedenfalls glaubt man annehmen zu können, daß der französische Episkopat in diesem Sinne tätig ist, da beinahe alle seine Mitglieder der Aufhebung des Konkordats mit großer Besorgnis entgegensehen. Man sieht deutlich, wie hier der Wunsch dem Gedanken Worte folgt. In Rom wird man diese Stimmungsmacherei nichtern beurteilen.

Aus Stadt und Land.

Wahlungen aus unserer Verfassung mit Rücksicht auf die Wahl der Abgeordneten sind im Interesse der Nation und der Nationen nicht zu wünschen. Die Wahl der Abgeordneten ist ein Recht der Nation. Die Wahl der Abgeordneten ist ein Recht der Nation. Die Wahl der Abgeordneten ist ein Recht der Nation.

Dresden, den 6. September 1904.

Se. Majestät der König hat nachstehenden Befehl erteilt: Mit Rücksicht auf die durch außergewöhnlichen Wassermangel für die Bevölkerung der Lausitz eingetretenen Mißstände bestimme ich, daß die für dieses Jahr beim 12. (1. R. S.) Armeekorps angelegten Korpsmanöver ausfallen. Pilsen, den 5. September 1904. ge. Georg.

Die einzelne Blätter berichten, pflegt die sächsische Regierung Verhandlungen mit dem preussischen Verkehrsminister wegen Einführung von Rotstandtarifen für die Industrie. Sollte Preußen ablehnen, so wird Sachsen allein vorgehen, da die sächsische Regierung den industriellen Rotstand anerkennt.

Die Königlich sächsische Staatseisenbahnverwaltung läßt jetzt in den D-Zugswagen Feuerlöschapparate (Gasprühen) anbringen, mit deren Gebrauch und Instandhaltung das Zug-, Wagenwärter- und Werkstättenpersonal bekannt gemacht wurde.

Von der österreichischen Postverwaltung werden außer den geänderten Postkarten auch geänderte Briefmarken zur Ausgabe gelangen, und zwar werden die Marken im Werte von 1 bis 6 Sellern die Wertziffern an den vier Ecken in der Farbe der Marke in kreisrunden weißen Medaillons erhalten. Bei den Marken im Werte von 10 bis 30 Sellern werden die Wertziffern in vier weißen quadratischen Eckfeldern in schwarzer Farbe angebracht, während die Marken im Werte von 35 bis 60 Sellern weiße Wertziffern auf farbigem, der Markenfärbung entsprechenden Grunde erhalten. Die 10-Seller-Marke wird künftig in violetter Farbe hergestellt.

Die Herren Martin und Adolf Renner, Inhaber der Firma A d o l p h R e n n e r, Altmarkt, haben anlässlich der goldenen Jubelfeier des von ihrem Vater gegründeten Geschäftes der Stätte ihrer einstigen kaufmännisch-theoretischen Ausbildung, der „Öffentlichen Handelsschule der Dresdner Kaufmannschaft“, 600 Mark zur Vermehrung der in diesem Jahre beim 50-jährigen Jubiläum der Schule überreichten Renner-Stiftung gespendet.

Das „Leipziger Tageblatt“ hatte, wie wir berichteten, vor einiger Zeit gemeint, daß ein weiteres Anwachsen der Sozialdemokratie notwendig zur Aenderung des Reichstagswahlrechts führen müsse. Diese offene Sprache war der „Dresdn. Btg.“ unangenehm. Sie spielt sich gern als den Verfechter des heutigen Wahlrechts aus. Nur als die sächsische Regierung die Denkschrift über die Wahlreform des Landtages brachte, nahm sie die gleiche Stellung ein, wie das „Leipz. Tagebl.“. Diesmal aber nahm sie gegen das nationalliberale Blatt Stellung und meinte, es sei in Konfessionalismus verfallen. Die „Konf. Kor.“ gibt darauf der „Dresdn. Btg.“ folgende Abfertigung: „Die „Dresdn. Btg.“ scheint über Parteipolitik recht mangelhaft unterrichtet zu sein, sonst müßte sie wissen, daß die konservative Partei es rundweg ablehnt, in Sachen der Aenderung des Reichstagswahlrechts die Initiative zu ergreifen. Aber das Dresdner nationalliberale Organ müßte auch darüber informiert sein, daß gerade auf einer Anzahl nationalliberaler Abgeordneter das Odium lastet, eine Aktion behufs der erwähnten Wahlrechtsänderung unternommen bezw. unterstützt zu haben.“ Ob die „Dresdn. Btg.“ das begreifen wird?

Im „Freiberger Anzeiger“ findet sich unter „Sprechsaal“ eine von einem „Evangelischen“ eingelangte Bemerkung, in welcher der Schreiber Bedenken laut werden läßt, ob von den für die Abbrändler in Graupen gesammelten Gaben auch die evangelischen Einwohner ihren

Teil erhalten. Dabei gibt er dem Wunsche Ausdruck, daß die in einer evangelischen Stadt gesammelten Beiträge in erster Linie den Evangelischen zu gute kommen möchten. Der Gedanke mag ja vom Standpunkte des Schreibers begründet erscheinen, aber er macht ihm keine Ehre. Wenn es gilt, Unglücklichen zu helfen, da spricht nur das menschliche Mitleid mit, da wird Hilfe gebracht, wo es not tut, aber Klauenfragen spielen keine Rolle. Sonst müßten ja die Protestanten in katholischen Städten auch eine protestantische Feuerwehr errichten. Weiß man denn, ob die „katholische“ Feuerwehr auch ein „evangelisches“ Feuer so opferwillig löschen würde, wie ein „katholisches“? Wir sind der Ansicht, daß das Unglück des Mitbruders jeden Unterschied der Konfession, der Rationalität oder gar der politischen Gesinnung aufhebt.

Der Verein Dresdner Gastwirte feiert am 7. September sein 30-jähriges Bestehen durch eine Diplomierung 25-jähriger Geschäftsjubilare und eine Prämierung treudienender Geschäftsgehilfen.

Am Sonntag stieg der Luftschiffer Paul Spiegel, von einer Dame begleitet, vom Dresdner Rennplatz trotz des Regens pünktlich 5 1/2 Uhr auf. Nach einstudiver Fahrt landete er glatt bei Brachschwitz unweit Birna. Die erreichte Höhe betrug 2420 Meter bei 4 Grad Wärme Celsius.

Im Quellgebiet der Moldau und Elbe ist vollständige Ausheiterung des Himmels eingetreten, wodurch die Ausflüchte auf Wiedereröffnung der Schifffahrt vollständig schwinden.

Am Montag mittag nach 1 Uhr fuhren zwei mit Obst beladene Frachtkähne talwärts durch Dresdens Brücken. Von einem Verdienst dürfte bei einer solchen minimalen Belastung, wie sie der niedrige Wasserstand nur gestattet, wohl kaum die Rede sein. Um so erfreulicher ist es, daß Schiffseigner noch den Mut besitzen, unter solchen Verhältnissen ihre Schiffe auf die Reise zu schicken.

Der Dresdner Tourist Karl Schmidt ist bei Besteigung der Schwarzwand in der Riesenernergruppe bei Bozen abgestürzt, da er beim Absteigen des Ruckades das Gleichgewicht verlor. Er wurde mehrfach verletzt.

Im benachbarten Briesnitz ist man bei Bohrversuchen nach neuen Wasserquellen auf eine starke Mineralquelle gestossen. Das mit der Untersuchung des im dortigen Wasserwerksbrunnen erlangten Wassers beauftragte chemische Untersuchungsamt der Stadt Dresden hat festgestellt, daß freie Kohlensäure, Eisen, Magnesia usw. in der Quelle vorhanden ist. Weitere Prüfungen und Untersuchungen, zum Beispiel durch den Chemiker Dr. Schmidt vom Dresdner öffentlichen chemischen Laboratorium haben ergeben, daß dieser Wasserfund für Dresden und die gesamte Umgebung eine noch nicht dagewesene Erscheinung bildet, deren Besitz manchem Kur- und Badeort vielleicht sehr erwünscht sein würde. Nach den angestellten Versuchen in den Wässern der verschiedensten Badoorte steht das in Briesnitz gefundene Wasser dem des bekannten Bades Bildungen sehr nahe. Die Gemeinde Briesnitz beabsichtigt jedoch vorläufig keine Ausbeutung der Quelle und zwar deshalb, weil die Wasserbeschaffung für die Gemeinde infolge der immer noch vorhandenen Salinität keinerlei Verzögerung erfahren darf. Außerdem möchte erst noch die Anwendung des Wassers bei Kranken beobachtet werden. Zunächst sollen noch weitere Bohrversuche angestellt werden.

Großhain. Der diesjährige trockene Sommer und die dadurch eingetretene schlechte Ernte in Rüben, Hackfrüchten usw. hat die Arbeitsdauer der Sachfengänger zum Teil wesentlich verringert. Schon jetzt macht sich ein starker Rückzug derselben bemerkbar.

Leipzig. Die ehemaligen Distriktsärzte der Leipziger Ortskrankenkasse waren, wie schon früher mitgeteilt, wegen Verletzung der ärztlichen Standesordnung angeklagt worden. Die Verletzung wurde darin gefunden, daß sie Mitglieder des Sanitätsvereins (Angehörige von Ortskrankenkassenmitgliedern) ärztlich behandelt hatten, obwohl die ärztlichen Bezirksvereine unter den obwaltenden Verhältnissen eine solche Behandlung für standesunwürdig erklärt hatten. Vom Ehrenrate des ärztlichen Bezirksvereins Leipzig-Land sind nunmehr die angeklagten Ärzte zu der höchsten nach der Standesordnung zulässigen Strafe, nämlich zu je 1500 Mark Geldstrafe, sowie Verlust des Wahlrechts und der Wählbarkeit auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt worden. Von den Distriktsärzten dürfte Berufung an den Ehrengerichtshof eingeleitet werden.

Leipzig. Der Sächsische Photographenbund, der unter dem Protektorate Sr. Majestät des Königs Georg von Sachsen steht, hält vom 14. bis zum 16. d. M. im Buchhändlerhaus eine Hauptversammlung ab. Mit der Versammlung ist im Gutenbergssaal des Buchgewerbehause eine photographische Ausstellung verbunden.

Reichenbach i. B. Das Gesuch des hiesigen Rates um Ueberlassung eines Detachements Pioniere zur Verstärkung der Arbeitskräfte am Ausbau der Hauptmannsgrüner Wasserleitung ist seitens der Militärbehörden abgelehnt worden. Trotzdem ist die Eingabe nicht ohne Erfolg geblieben. Man hat nämlich angeordnet, daß von den Truppenteilen, die in der Zeit vom 13. bis 15. September hier verquartiert werden sollten, drei Kompagnien Infanterie, eine halbe Eskadron Karabiniers, eine Batterie usw., zusammen 20 Offiziere und 600 Mann mit 146 Pferden in der Umgegend Reichenbachs untergebracht werden. — Seit heute ist an der Gundsorfer Straße eine Feldbäckerei mit drei Öfen im Betrieb. Die Feldschlächterei ist in den Räumen unseres Schlachthofes errichtet.

Falkenstein. Der hiesige Stadtrat beschloß, sich im Prinzip unter gewissen Voraussetzungen mit der Errichtung einer allgemeinen Landespensionskasse für die berufsmäßigen Gemeindebeamten einverstanden zu erklären.

Blauen i. B. Vier findet am 21. September der zweite Markt- und Zuchtmarkt für Bullen, Kühe, Kalben und Zugschafschaffländer und Simmentaler Rasse und Kreuzungen statt. Prämiiert werden nur selbstgezogene Tiere.

Der Krieg in Ostasien.

Die Telegramme sprechen nur noch von den heldenmütigen Anstrengungen der Russen, den Rückzug zu decken. Kein einziges aber deutet an, daß diese Mühen Erfolg gehabt

haben. Im Gegenteil, überall sind die Japaner weiter vorgedrungen und haben die russischen Gegenangriffe zurückgewiesen. Augenscheinlich liegt auch der Meldung des Generals Stacharow über das Eingreifen des ersten sibirischen Armeekorps am 3. September unter General von Stadelberg ein Mißverständnis zu grunde. Denn General Kuropatkin meldet, daß dieses Armeekorps sich in der Nacht zum 3. September nach Westen habe zurückziehen müssen, weil ihm die Gefahr drohte, umgangen zu werden. Wir wissen ja auch, daß General von Stadelberg nach der unglücklichen Schlacht von Wafangou seines Kommandos enthoben worden war, und es ist kaum anzunehmen, daß er inzwischen wieder in sein Amt eingesetzt sein sollte.

Am 3. September abends meldet Kuropatkin, daß ein großer Teil der Armee, einschließlich des ersten sibirischen Armeekorps, südlich der Zweigbahn stehe, die von der Station Jantai nach den Bergwerken von Jantai führt. Der Schluch liegt nahe, daß es diesen Truppen nicht gelungen ist, den Rückmarsch anzutreten, und da die Armee Kuropatkin im unbestrittenen Besitze der Gruben von Jantai zu sein scheint, so kann man sich kaum vorstellen, wie der Rückzug dieser starken Truppenmassen noch ermöglicht werden soll. Das zähe Nachdrängen der Japaner und das westlich umfließende Vorgehen der Armee Okus haben überall die russischen Linien zum Standhalten gezwungen und ihnen offenbar den Abmarsch nicht gestattet. Abmarschieren können die Russen, wie es scheint, nur noch, wenn sie sich durch erneuten Angriff Luft machen. Dazu sind sie nach den unerhörten Leistungen der letzten Tage und den enormen Verlusten, die sie erlitten haben, um so weniger im Stande, als sie sich zugleich der erneuten Angriffe Rodzus und Okus von Süden her zu erwehren haben würden.

Am 27. August begannen die Japaner den zweiten allgemeinen Angriff auf Port Arthur. Dieser wurde unter heißen Kämpfen bis zum 31. August fortgeführt. An diesem Tage zogen sich die Japaner überall zurück außer aus Balungshan. Am 30. August wurden verschiedene heftige Angriffe auf Jhesan abgelehnt. Am 2. September um 3 Uhr morgens griffen die Japaner heftig die linke Flanke der Russen an, zogen sich jedoch um 6 Uhr morgens zurück, worauf die Beschießung wieder begann. Die Japaner feuerten namentlich von Sushigan und Balungshan, die Russen von Antushan und Erhlungshan. Nach russischen Schätzungen haben die Japaner bei dem allgemeinen Angriff 8000 Mann verloren; die Russen sollen nach umlaufenden Gerüchten 3000 Mann verloren haben. An dem Geschützkampfe beteiligte sich mitunter auch die Artillerie der im Hafen liegenden Kriegsschiffe.

Die „Daily Telegraph“ vom 5. d. M. aus Tschifu meldet, wird die Beschießung Port Arthurs Tag und Nacht fortgesetzt; an einem Tage fielen 120 Granaten in die Stadt, aber zumeist auf offene Plätze. Die russischen Kriegsschiffe beschießen die japanischen Stellungen. Am 29. August verließen die Schiffe „Bajan“, „Pereswjet“, „Retwisan“ und „Ballada“ den Hafen und gingen zwei Meilen in See, ohne von den Japanern angegriffen zu werden. Vom Lande aus fiel eine Granate auf das Linienschiff „Pereswjet“ und tötete 15 Mann. Die Reparaturen an den beschädigten Schiffen werden beständig fortgesetzt. Die Zufuhr an Lebensmitteln wird immer schwieriger. Vom 4. September meldet dasselbe Blatt, General Rogi sei durch die Mißerfolge bei Port Arthur so niedergeschlagen, daß er nur mit Mühe davon abgehalten worden sei, sich an die Spitze der Sturmflotten zu stellen. Die Russen und Japaner machen in Tschifu amtlich bekannt, daß eine Pause in den Operationen vor Port Arthur eingetreten sei. Ein schweres russisches Marinegeschütz sei geplagt; man glaube darin einen Beweis zu erblicken, daß die Geschütze verbraucht sind.

Tokio, 4. September. Heute wurde der Text des am 22. August in Seoul abgeschlossenen Vertrages zwischen Japan und Korea veröffentlicht. Danach verpflichtet sich Korea, einen von Japan empfohlenen Japaner als Finanzbeirat und einen von den Japanern empfohlenen Ausländer als diplomatischen Ratgeber im auswärtigen Amte anzustellen. Alle finanziellen Angelegenheiten, sowie alle bedeutenden Maßnahmen in bezug auf die auswärtige Politik dürfen erst nach Anhören des bezüglichen Beirates erledigt werden. Die koreanische Regierung verpflichtet sich, vor Ablauf von Verträgen und Konzessionen mit fremden Mächten, sowie vor der Erledigung sonstiger wichtiger diplomatischer Angelegenheiten, wie beispielsweise die Erteilung von Konzessionen an Ausländer, sowie andere Vertragsabschlüsse mit Ausländern den Rat Japans einzuholen. Als finanzieller Beirat ist der Direktor des Einkommenbureaus in Tokio Wafata und als diplomatischer Ratgeber, wie bereits gemeldet, Legationsrat Stevens ernannt worden.

Saigon, 4. September. Der Kommandant des russischen Kreuzers „Diana“ hat von seiner Admiralität Befehl erhalten, das Schiff zu entlassen.

Petersburg, 5. September. Alexejew telegraphiert den Bericht des Leutnants Iwanow, der den untergegangenen Kreuzer „Kurik“ im Kampfe vom 14. August befehligte. Den Bericht brachte über Schanghai der Briester Alexei vom „Kurik“, den die Japaner aus Sasebo entließen. Iwanow meldet: Nach der Verchiebung des Steuers im Kampfe am 14. August vormittags konnte „Kurik“ den fort-dampenden Schiffen „Rossija“ und „Gromoboi“ nicht folgen und blieb, mit den Panzerkreuzern „Zakatschjo“ und „Raninwa“ kämpfend, zurück, welche die „Kurik“ durch Großkaliberfeuer schwer beschädigten. Um 12 Uhr stellte „Kurik“ das Feuer ein, da alle Geschütze gefechtsunfähig geworden waren. Von 22 Offizieren wurden 6 getötet und 6 verwundet von 800 Mann der Besatzung sind 200 gefallen und 278 verwundet. Der Kommandant und der erste Offizier wurden gleich bei Beginn der Schlacht tödlich verwundet. Da „Kurik“ unlenkbar und alle Verteidigungsmittel erschöpft waren, beschloß Iwanow, das Schiff in die Luft zu sprengen, zumal neue feindliche Schiffe nahten; die Munten verlagten jedoch. Iwanow befahl darauf, das Schiff zu versenken, was die Ingenieure ausführten, nachdem die Besatzung mittels Holzresten und Rettungsgürteln sich gerettet hatte. Der Feind hatte bald nach Einstellung des Feuers der „Kurik“ mit Schießen aufgehört. „Kurik“ sank um 1 Uhr. Feindliche Schiffe nahmen die Mannschaften auf und brachten sie nach Sasebo. Die Japaner versorgten die Verwundeten aufmerksam und behandelten die anderen bestens. Das Ver-

halten der Besatzung des „Kurik“ war kaltblütig und pflichtgetreu bis zum Ende.

Shanghai, 5. September. (Neuer-Meldung.) Die Mannschaften der russischen Schiffe „Kofold“ und „Stofoboi“ bleiben in China und werden in Vertragshäfen, wo sich russische Konsulate befinden, einquartiert werden. Es ist nunmehr sicher, daß die „Kofold“ einen ungetödtlich großen Vorrat an Munition an Bord hatte.

Petersburg, 6. September. Der Kaiser begab sich heute nachmittag mit der Kaiserin-Witwe, den Großfürsten Michael Alexandrowitsch, Alexei Alexandrowitsch, Alexander Michailowitsch und der Großfürstin Xenia nach Kronstadt, wo er an Bord des Kreuzers „Dleg“ verweilte. Der Kaiser besichtigte sodann das Panzerschiff „Drel“ und nahm an Bord der Kaiserjacht „Alexandra“ auf der See eine Revue des Geschwaders ab, das aus 6 Panzerschiffen und 5 Kreuzern bestand. Ueberall wurde der Kaiser von den Mannschaften begeistert empfangen.

Petersburg, 5. September. Der Zeitung „Ruetsch“ wird aus Mufden telegraphiert: Da der Feind sich 40 Kilometer südlich von Mufden befindet, beginne die Räumung der Stadt. Die Jenzur siedelte bis auf weiteres nach Chardin über und es sei eine zeitweilige Unterbrechung der Drahtberichterstattung möglich.

Neues vom Tage.

Rey, 6. September. In der vergangenen Nacht ist der um 1 Uhr nachts in Rey fällige Schnellzug 124 von Trier bei dem Borort Montigny auf einen Güterzug gestoßen. Die Maschine liegt quer über dem Geleise. Es sind nur leichte Verletzungen vorgekommen. Der Verkehr von Amanweiler, Diedenhofen und Rosbant wird durch Umleitungen aufrecht erhalten.

Salzburg, 5. September. Das Automobil des Afrikafreisenden Barons Carl Erlanger, eines Mitgliedes der in Frankfurt a. M. ansässigen Familie Erlanger, stieß gestern mit einem Dampftramway zusammen und wurde vollständig zertrümmert. Erlanger erlag abends den erlittenen Verletzungen; der Chauffeur erlitt einen Nervenschlag.

Lund, 5. September. Der 20. Jahreskongreß der astronomischen Gesellschaft wurde heute hier im Universitätsgebäude eröffnet. Etwa 60 ausländische Gelehrte waren

erschienen. Der Prokanzler der Universität Bischof Billing hieß im Auftrage der Regierung in deutscher Sprache die Teilnehmer willkommen. Der Rektor der Universität Professor Ribbing begrüßte die Teilnehmer im Namen der Universität, Bürgermeister Brink im Namen der Stadt. Professor von Seeliger-München dankte im Namen der Teilnehmer.

Telegramme.

Langer, 5. September. Eine Karabane, die Gold von Fez bringen sollte, wurde ungefähr 25 Meilen von Tanger angegriffen. Den Raubtierreibern gelang es, mit ungefähr 30 000 Pfundern nach einem sicheren Platz zu flüchten. Ein Raubtier mit 6000 Pfundern fiel den Räubern in die Hände.

Konstantinopel, 4. September. Die Post hat auf Grund eines Berichtes ihres Athener Gesandten eine Zirkularnote an die vier kritischen Garantemächte gerichtet mit dem Ersuchen, die Schritte des Oberkommissars Prinzen Georg unberücksichtigt zu lassen.

Theater und Musik.

Residenztheater. Für die zu Sonnabend feierliche Eröffnung der Winteraison und erstmalige Aufführung der Operetten-Komödie „Das Weihenmädchen“ von Heimesberger jr. sind Billets bereits an der Tageskasse des Theaters und im Invalidendank zu haben. Das melodische Werk hatte in Wien und an vielen ersten Operettenbühnen großen Erfolg. — Auch die Ausgabe der Abonnementskarten für „Schauspiel- oder Operettenserien“ findet täglich in den Kassenstunden statt, auch werden dort weitere Anmeldungen entgegengenommen.

Kirchlicher Wochenkalender.

Donnerstag: Mariä Geburt, geb. Feiertag. Gottesdiensterordnung. St. Laurentiuskirche zu Rabenberg: 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 1/2 3 Uhr Segensandacht. — Sonnabend abends 7 Uhr hl. Messe. St. Marienkirche zu Meißner: 8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt, 7 Uhr Abendandacht mit latein. Segen. Frauenl. S.: 1/2 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt. Abends 8 Uhr Segensandacht. — Freitag und Sonnabend vorm. 1/2 7 und 9 Uhr hl. Messen.

Briefkasten.

Konsequenz. Wollten Sie uns nicht Ihren Namen mitteilen? Sie brauchen sich nicht zu genieren, wenn Sie auch kein „Ultra-

montaner“ sind. Wir haben auch solche Leute sehr gern. Bringen Sie uns gefälligst Ihr umfangreiches Material, welches Sie in Ihrem Leben gesammelt haben, und nehmen Sie den „Kampf“ mit dem verkommenen Kritikerfreier“ auf. Geantwortet wird Ihnen, wenn sich die Sache verlohnt; darauf können Sie sich verlassen.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus. Mittwoch: Die Weistinger von Rübenberg. Anfang 6 Uhr. Donnerstag: Fidelio. Anfang 1/2 8 Uhr. Königl. Schauspielhaus. Bis auf weiteres geschlossen. Residenztheater. Bis 9. September geschlossen. Theater in Leipzig. Mittwoch: Neues Theater: Fidelio. — Altes Theater: Irminfried. — Schauspielhaus: Was ihr wollt. — Theater am Thomasing: Durchs Ohr. Reiterob. Logik des Dergens. Theater in Chemnitz. Thalia-Theater. Mittwoch: Robert und Bertram oder Die lustigen Jagdstunden.

DRESDEN.
Central-Theater. Variété.
Täglich: Vorstellung.
Einlaß 7 Uhr. — Anfang 1/2 8 Uhr. 3063
Sonn- u. Feiertags 2 Vorstellungen: Nachmittags (halbe Preise) Einlaß 3 Uhr, Anf. 1/2 4 Uhr. — Abends 1/2 8 Uhr gewöhnl. Preise.

Katholische Männer der Südlasien!
Sonntag, den 11. September, nachmittags 1/2 3 Uhr, Gesammung des Volksvereins für das kath. Deutschland. 1. Vortrag: Soziales Wirken, eine Pflicht für jeden Katholiken. (Redner: Der Geschäftsführer der Südlasien.) 2. Vortrag des Abgeordneten Herrn Graf Strachwitz: „Wie soll der Katholik wählen?“ — Der Volksverein, das Testament des seligen Bismarck an sein kath. Volk, will alle Katholiken um die christlich-soziale Sache sammeln, auf daß sie mitarbeiten an einer gedeihlichen Lösung der sozialen Fragen in allen Ländern; es ist daher Pflicht jedes kath. Mannes, demselben beizutreten! Ichte niemand, denn wie ehemals, so gilt's auch heute, den Kampf zu führen für die Güter unserer hl. Religion. Zutritt hat jeder kath. Mann. Auf, kath. Männer der Südlasien, zur Versammlung! Lorenz, Geschäftsführer.

Heute nachmittags 6 1/2 Uhr verschied in frommer Ergebung in Gottes heiligen Willen, versehen mit den Heilmitteln unserer Kirche, meine liebe Mutter
Frau Therese Luise verw. Hensel
geb. Rudolph.
Um ein frommes Gebet für ihre Seelenruhe bittet
Zwickau, den 5. September 1904
3053 **Pfarrer Hensel.**
Die Beerdigung erfolgt Donnerstag, d. 8. Sept., vorm. 1/2 12 Uhr, von der Leichenhalle des hiesig. Friedhofs aus.

Laue-Reichert, Dresden.
Pensionat für Töchter gebildeter Stände.
Erste Klasse. Gegr. 1876. Beste Referenzen. 3014
Wieland-Strasse 5
(alleinbewohnte Villa mit grossem Garten).

Kronleuchter
für Gas und elektrisches Licht.
Gr. Lager v. Neuheiten.
Ausführung von Gas-, Wasser-, elektr. Licht- und Kraftanlagen.
Zentral-Heizungen.
Hermann Liebold
Tel. Amt I, 3377 u. 3397, Fabrik: Dresden, Gr. Kirchgasse 3—5

Chokolade **Sachard**
Filiale von Hartwig & Vogel.
Sommerlatte Nachf.
Clara Knoch
Dresden-Altstadt
Wettiner Str. 7
Kaffee, Eisig & schmelzbar. Pass. u. chin. Tee, auch Importieren.

Reizende Neuheiten in
Gold- und Silberwaren
in reichster Auswahl. 2633
Theodor Scholze, Juweller, Dresden,
5a Schloss-Str. 5a.
Hochfeine Bedienung. Billige Preise.

Clemens Walterbusch
Leipzig, Wiesenstraße 14
(Ecke Promenadenstraße) empfiehlt: 3086
Kolonialwaren, Landesprodukten, ger. Fleisch- und Wurstwaren, Konserven, Wein-, Kofel- und Süßweine, Liköre und Sektizen, Flaschenbier, Seifen und Seifen, Cigarren und Cigaretten in nur prima Ware zu billigsten Preisen.

Katholischer Preßverein.
Freitag, d. 9. Septbr. 1904, abends 1/2 9 Uhr
im Restaurant „**Viktoriahau**“, Gesellschaftszimmer 3
Eintritt: Friedrichs-Allee 2
Monats-Versammlung.

Berufs-Vorbildung
Ausbildungen für männliche und weibliche Besucher
Osten 1904 — 38. Schuljahr (78. und 77. Semester). Schulgeld, Taschen und Studien-Geld für alle Abteilungen, persönliche Vorberaterungen und kritische Debatte-Gewinnung für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Beratung kostenlos. Besuchen um schriftliche Auskunft oder um Zulassung zum Besuchen sind Besuchen für Adressen betriebl. 2.
I. Handels- und Höhere Fortbildungsschule (ausländische Fortbildungsschule, Schulungsschule), Handel- und Gelehrten-Schule für Handels-Lehrer, Fortbildungsschule für kaufmännische und technische Schüler, die für fünfjährigen Beruf sich erst vorbereiten sollen; 5 Berufsjahre ununterbrochen gerechnete (Wahljahre), jährlich 10 Mark Schulgeld, jedes weitere freiwillig (insgesamt 10 Mark Schulgeld) jährlich 10 Mark Schulgeld mehr. Tages- oder Abend-Klassen. — Aufnahme Fortbildungsschulbesucher, die mit Ostern oder Michaelis einen Schulwechsel vornehmen (aus der bisher besuchten Fortbildungsschule austreten) wollen.
II. Kontoristen-Schule (handelswissenschaftliche Schule für Erwachsene). Klassen für Studierende verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung.
A. Für bejahrte und jüngere Männer (Bankkass., Fabrikanten, Gemeinbedienstete, Beamte, Militär bediensteter Dienstgrade usw.).
B. Für Frauen und Mädchen.
In allen Abteilungen Jahres-, Halb- und für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-Kurse in Tages- oder Abend-Klassen. Freie Auswahl der Lehrfächer, auf Wunsch Beratung und vorläufige Besuche. Zusammenstellung geeigneter Lehrpläne, maßvoller Fächer für verschiedene Lebensstellungen, Berufsbedingungen und Berufswege (Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenführer usw.). — Schulgeld insbesondere je nach Zahl der Fächer und Ausdauer.
III. Beamten-Schule. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Eintritt- und Gemeinbediensteter usw.), ebenso für Prüfungen bezugl. Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und bezugl. Aufnahme in die verschiedenen Beamtenkategorien, Hauptberufsschulen, Wirtschaftsschulen, Ingenieurschulen, Techniken, Industriehochschulen usw. 2674
Kleinich'sche Handels-Akademie und Höhere Fortbildungsschule
Dresden-A., Moritz-Str. 3. Telefon der Direktion 257
Direktion S. C. Kleinich

Passende Firmungs-Geschenke
empfiehlt
Heinrich Trümper 2988
Dresden-A., Ecke Sporergasse u. Schöffergasse
in allerhöchster Nähe der kath. Hofkirche — Telefon 4907

Aug. Paul Hilger 3003
Manufaktur- und Leinenwaren
Seminarstr. 2 **BAUTZEN** Seminarstr. 2
Wäsche + Tricotagen + Schürzen
Gardinen-Vitrage-
Stoffe.

Heirat. 3045
Suche für meine Verwandte, 20 Jahre alt, kath., wirtschaftlich erzogen und gebildet, mit schöner Ausstattung und 5000 M. Vermögen, eine passende Partie gleicher Konfession. Bezügliche Anfragen wolle man vertrauensvoll unter E. P. 197 an die Expedition d. Zeitung gelangen lassen. Diskretion wird zugesichert u. erwartet

Kath. Bürgerverein zu Dresden.
Mittwoch, den 7. Sept. abends punkt 1/2 9 Uhr im Vereinslokal **Bürgerkassio, gr. Bräutigasse, 1.**
Vortrag
des hochw. Herrn Kapl. **Müller** über die **51. Katholiken-Versammlung zu Regensburg.** (Da der Redner der Katholiken-Versammlung persönlich beigewohnt hat, so steht ein genußreicher Abend zu erwarten.)
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Damen willkommen.
2914a **Der Vorstand.**

Kathol. Kasino i. Plauenischen Grunde.
Sonntag, d. 11. Sept.
Versammlung
im Vereinszimmer.
Vortrag: Schwelzerreise.
Anfang 7 Uhr nachmittags.
Gäste herzlich willkommen.
3060 **D. B.**

Oelgemälde
Kreide-Pastell und Aquarell-Porträts
fertigt nach jeder Photographie in allen Größen vollständig u. höchst spottbillig an. Spezial.: Religiöse heilige Bilder. Renaissance, Dresden Marienstr. Referenzen hoher Herrschaften.
Billig!
Damen- u. Kinder-Hüte
vom einfachsten bis zum feinsten.
Leipziger Hutbazar
Tauschaerstr. 10.
Während der Messe: **Augustuspl., 21. Reihe.**
Bei Mitbringung dieses Inserates 10% Rabatt. 3004
LEIPZIG.
Graer Kleiderstoffe-Meister.
Empfehle mein reichhaltiges Lager der neuesten Herbst- u. Winterstoffe. Grosses Lager v. Korsetts, Pariser Gürtel, Reform-Korsetts.
Veronica Clemen
Leipzig, Süd-Strasse 7, 1.

Vergolderei.
Neu vergolden
aller Rahmen, Figuren
K. M. 3043
werden sauber und billigst ausgeführt.
Spiegel- u. Rahmen-Fabrik
Max Büssler
Dresden-A., Blasewitzer Str. 72.
Kyllhäuser-Str. 7 (Paul Jakob).

Kunststickerei
für Kirchenparamenten.
Alte Kunststickereien als Figuren, Ornamente werden stilgerecht renoviert. — Auf Verlangen Paramente, Stickereien, eingese. Fahnenentwürfe zu Diensten. Lieferung von Fahnen 2734 aller Art.
Silberne Medaille Leipzig 1897. Ehren-Medaille Wien 1898.
Wilhelm Wevers,
Leipzig, Schuhmachergässchen, Gewölbe 14.
Verfertiger d. berühmten Fahne d. kath. Gesellenvereins Leipzig.

FÜRST BISMARCK. 10 Stück 60 Pf.
Original-Facon
Johann Bubenik, Dresden.

THEODOR KÖRNER. 10 Stück 60 Pfg.
Original-Facon.
1. Geschäft: Haupt-Strasse 12, parterre und II. Etage, Fernsprecher Amt II, 176.
2. Geschäft: Kamenzer Strasse 43 b, Ecke Bischofsweg, Fernsprecher Amt II, 25.
3. Geschäft: Johannes-Allee 7, im Café König, Fernsprecher Amt I, 8708. 3088

Druck: Geyon's-Druckerei, Verlag des katholischen Preßvereins, Dresden, Pillnitzerstr. 43. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden.

Aus Stadt und Land.

Von der Großen Kunstausstellung Dresden 1904. Entgegen den Mittelungen einzelner Blätter, die von einem ungünstigen Geschäftsgang und einem deshalb zu erwartenden Fehlbetrag der Großen Kunstausstellung Dresden 1904 zu melden wissen...

Genosse Schippel steht wieder auf festen Füßen; wenn es ihm der „Vorwärts“ zu heiß macht, flüchtet er sich stets nach Chemnitz in seinen treu ergebenen Wahlkreis.

Deuben. Am Freitag nachts fiel der Glasmacher Walter Schmalzer von hier beim Abspringen von der elektrischen Straßenbahn und blieb bewußtlos liegen.

Flauen i. B. Am Freitag vormittag fand in der Leichenhalle am evangelischen Friedhof in Aisch die Obduktion der Leiche des Studenten Arthur Arno Seidel statt.

fung vorgenommen, wobei der Gut Seidels gefunden wurde; er lag etwa 30 Schritte von jener Stelle entfernt, an welcher der Tote gefunden wurde.

Bauhen. Am Freitag früh rückte unser Infanterieregiment Nr. 103 ins Manöver und bezieht zunächst in der Ramenzer Gegend Quartiere.

Vermischtes.

Der Reichspost für den evangelischen Glauben! Frau St. in Bielitz ist katholisch, doch an einen Protestant verheiratet. Ihr Mann, ein leichtes Tuch, kümmert sich um die Erhaltung seiner Familie gar nicht.

Ein fürstliches Pilgerpaar. Die „Reichsbote“ meldet: Prinz Friedrich von Schönburg-Waldenburg und seine Gemahlin von Bourbon befinden sich gegenwärtig auf einer Pilgerreise nach Rom.

Förderung der Wissenschaft durch die Jesuiten. Eine Sternwarte, von Jesuiten geleitet, wird einer Nachricht der „N. N.“ zufolge am 8. September in Noquetas in Spanien eröffnet.

Mehr Medizinerinnen als Mediziner in der Schweiz! Die weiblichen Studenten der Medizin haben der Zahl nach die männlichen Kommilitonen bereits überflügelt.

Vom letzten heftigen Sturm. Im Alter von 85 Jahren ist dieser Tage der kurbesessige Flügeladjutant von Eshwege gestorben; sein Tod ruft Erinnerungen an das Jahr 1866 zurück.

„Ja, warum verhaftet man ihn denn nicht? Das sind doch Verdachtsmomente genug?“

„O, dem wird er nicht entgehen — man wollte nur Aufsehen vermeiden und ihn nach der Konfrontation mit jenen Leuten verhaften.“

„Das ist aber doch zu merkwürdig, wie gut Sie orientiert sind!“ rief Brünnow, „ich werde den Verdacht doch nicht los, daß Sie ein „Geheimer“ sind, wie man sagt.“

„Ich kann Ihnen nicht verhehlen,“ sagte der andere, „daß ich für dergleichen Dinge ein großes Interesse habe.“

„Was anderen Sterblichen verborgen bleibt, ich verstehe,“ sagte Brünnow lächelnd.

Sie waren an dem niedergebrannten Kathen und dem Walde angekommen und Brünnow gab seinem Gaste einige Erläuterungen über das, was geschehen. Wo das Tagelöhnerhaus früher gestanden, waren jetzt Fundamente zu dem kleinen Pavillon bereits gelegt.

Ueber all dieses gab Brünnow seinem Gaste Auskunft — aber sein ganzes Wesen war völlig verändert. Sein Ton klang eifrig, um Nase und Mund hatte sich ein unbeschreiblich hochmütiger Zug gelegt.

So klang denn auch die Einladung zum Frühstück, die Brünnow an Schmidt richtete, als sie die Grenze der Finkenlagener Feldmark erreicht hatten, so eifrig, steif und formell, daß dieser es vorzog, zu revidieren.

„Unangenehmer, hochnasiger Patron!“ brummte Schmidt auf dem Rückwege nach Wloderode, „und verdächtig ist er mir — sehr verdächtig!“

Am Nachmittag desselben Tages fuhr er nach der Stadt und erfuhr, so weit er, ohne Verdacht zu erregen, fragen konnte, von Brünnows früherer Wirtin, daß derselbe am Tage des Verschwindens Breitkopfs von morgens bis in die Nacht hinein zu Hause gewesen war.

dem Lande erholen. Es war schwer im Dorfe etwas zu finden, da Arzt und Pastor es ablehnten, ihre Fremdenzimmer herzugeben.

Er unternahm größere Streifzüge in die nähere Umgebung, war zuweilen im Krug zu sehen und beobachtete alles, während er auf nichts zu achten schien.

Eines Tages sprach er auf auf Finkenlagener Vor, und da auf seiner Karte zu lesen stand: „Leutnant der Reserve im Grenadierregiment Nr. 5“, so wurde er vom Gutsherrn in lebenswürdigster Weise empfangen.

Man kam natürlich auch auf die Affäre Breitkopf zu sprechen und Brünnow rief lebhaft auf:

„Ach Gott, ich wollte, die leidige Geschichte wäre erst einmal aus. Man ist doch unangenehm davon berührt, da der dunkle Ehrenmann ja hier in der Nähe auf meinem Grund und Boden ums Leben gekommen sein soll.“

„Ja, was ich sagen wollte, wie sind Sie denn mit der Mordsache in Verbindung gekommen?“

„Ich?“ Brünnow zuckte auf, bezwang sich jedoch schnell wieder und fuhr fort: „Ich selbst wohl kaum — höchstens könnte es mein Pächter sein.“

„Run, ich meine“, sagte Schmidt, indem er so tat, als sähe er die Bewegung des anderen nicht, „wie kam Ihr Gut eigentlich in diese Sache hinein?“

„Ja, mein Gott“, sagte Brünnow in widerwilligen Tone, und es schien ihm schon Verdruss zu bereiten, von der Sache überhaupt zu sprechen, der Mann, mit dem ich damals in Geschäftsverbindung stand, hat mich, ihn hier wohnen zu lassen — auf ein paar Wochen.“

„Ja, und was sagen Sie denn zu all den Gerüchten, die über den Mord überall herumfliegen?“ fragte der andere im leichten Gesprächston.

„Du lieber Gott“, sagte der Gutsherr in eben dem Ton, „was kann

gern. Welchen welches Sie in den Kampf mit nicht wick Ihnen, sich verlassen.

Konfag 6 Uhr.

Altes Theater: it. — Theater gibt des Herzens.

extram ober Die

riété. 3063 (halbe Preile) mönfl. Preile.

ausig! 8 Uhr, Wan-Ver- and. 1. Vortrag: (Redner: Der des Abgeordneten „Häfen“). — Der erst an sein lat. Hahne sammeln, ung der sozialen t jedes kath. niemand, denn u führen für hat jeder kath. ig, zur Ser- schäftsführer.

verein. ds 1/2 9 Uhr schaftszimmer 3

lung.

ng Befuder Schulgeb. Zuleben gungen und häst- verlässlicher Ber- um Forderung von mische Fortbildungs- lande- u. Lehrlinge. ngen Beruf lich seit (Schulischer), überich ersuch (Schulischer) sfin. — Hauschne (Schulwechsel vor- m) wollen. se für (Smadione), nd Miterstellungen mit n. Fabelanten. We- re (Ehrengrabe ufm).

ächer auch Mittel- der Lehrbücher, auf rignierter Lehrplän- schen und Berufs- östern. Rechnungs- tabellarisch je nach gen zum Eintritt in enso für Schülern 18 Aufnahme in die schülern. Jugendzeu- 2878

ildungsschule Direktion 257

geschenke 2868 a. Schöffnerasse Telefon 8907

er waren 2001 arinarstr. 2 gen agen- ffe.

3045

s. wirtschaftlich 5000 Mf. Bar- on. Bezügliche n die Expedition hert u. erwartet

Pfg. 0000, blumiges Kromm, habet nicht zu lösen.

II, 176. t II, 25. 2088

Rönige und ihm bestehende und gab der festen und zuverlässigen Hoffnung Raum, daß die Selbständigkeit Kurheffens nicht in Frage gestellt würde. Herr von Schwewe überreichte in Berlin dem Könige persönlich das Handschreiben des Kurfürsten. Nach Kenntnisnahme des Schriftstückes erteilte ihm der König die Antwort, daß er die für Kurheffens entstandene Lage bedauere, indessen leider nichts anderes verfügen könnte, da der Krieg Preußen zu große Opfer gekostet hätte. Diesen Bescheid schrieb er auch persönlich und gab Herrn von Schwewe das Schriftstück, damit dieser es in Stettin dem Kurfürsten aushändige. Auf der Heimreise nach Stettin erwog Herr von Schwewe mit Furcht und Zagen schon die Szenen, die sich abspielen würden, wenn der sehr höfliche und aufbrausende Kurfürst die Botschaft des Königs zu Gesicht bekäme. Indessen, so erzählte Herr von Schwewe oft seinen Vertrauten, er hatte sich umsonst geängstigt. Mit zitternder Hand, die seine innere bang unterdrückte Unruhe erkennen ließ, nahm der Kurfürst den Brief zur Hand, der ihm die letzte schwache Hoffnung auf Wiedererlangung seines Thrones raubte. Während er las, sank er in seinem Sessel in sich zusammen, stöhnte mehrmals laut, und dann verlor er in ein stundenlanges düstres Brüten, dabei fortwährend, den Kopf in die Hand gestützt, auf das Schreiben des Königs starrend.

Die hübsche Szene aus der Kaiserfamilie. Das Kaiserpaar befand sich am Sonnabend mittag gerade auf seinem gewohnten Spaziergange im Tiergarten. Die kleine Prinzessin Viktoria Luise ging einige Schritte hinterher. Am neuen Kurprinzendenkmal bleibt sie plötzlich stehen und ging zu einer Kindergruppe, die am Denkmal stand. Sie reichte einem kleinen Mädchen, das neben einem Kinderwagen stand, freundlich die Hand und fragte die Kleine: „Aber was hast du denn da für ein kleines dieses Schwesterchen?“ Lächelnd rief die angerebete Kleine, eine gewisse Ruth Brückmann: „Es ist ja gar kein Schwesterchen, es ist doch ein Bräuerchen!“ Darauf nahm die junge Prinzessin die Kleine an die Hand und samt Kinderwagen und Baby darin schob sie die Gruppe zum Kaiserpaar, wo der Säugling freundlich bewundert wurde.

Die Kosten der Weltausstellung in St. Louis für Deutschland waren anfänglich auf drei Millionen Mark berechnet worden. Nachdem sich durch die über die ursprüngliche Annahme hinausgehende Beteiligung der deutschen gewerblichen Kreise diese Summe als unzureichend herausgestellt hatte, wurde sie auf 3 1/2 Millionen Mark erhöht. Beim Finalabschluss für 1903 hat sich ergeben, daß die davon für 1903 geforderte Rate von 1 1/2 Millionen um 743 000 Mark überschritten ist. Wieviel insgesamt die tatsächlichen Kosten der Beteiligung an der Weltausstellung ausgemacht haben, wird man erst nach dem Finalabschluss der Reichshauptkasse für 1904 erfahren können. Im Reichstage wird man keine vergnügten Gesichter hierzu machen; also jetzt schon steht eine Etatsüberschreitung von 50 Prozent in Aussicht! Der Reichstag soll somit nahezu 2 Millionen nachbewilligen und das für die ganz verkraute Ausstellung, wo die Amerikaner nicht einmal die Preisrichter selbst bezahlen.

Ein feines Blatt ist die „Jugend“. Witz und Satire im Bild haben andere Grenzen als die politische Zeitungspolemik, und den Witzblättern gegenüber braucht man

nicht gleich den Sittenrichter zu spielen, wenn sie einmal ein derbes Bild oder Wort gebrauchen. Aber eine Rücksicht für brutale Roheit können auch sie nicht als Recht beanspruchen. Ein Beispiel für die Qualität des Textes, von den Illustrationen abgesehen, sind folgende zwei Briefkastennotizen, zu denen eine Bemerkung sich erübrigt: „Rf. 2000. Red net so sad daher, sonst kimmt unser Redaktor und gibt dir an Kenner! Versteht, ascherter Laol, laudummer.“ — „Blonder Schurichi. Da nimmst an Kessel voll hoch Wasser, schütt'st a Halbe Bier nei, bet'f an Rosenkranz (!) und abonnierst 's Burtschenblatt. Wenn nachher dö Wangen net verreden, nachher laufft a Büchsen Insektenpulver.“ Das sind Roheiten, deren sich jeder anständige Mensch schämen sollte.

Der liberale Verlag Rudolf Mosse bringt geschäftliche Meisterstücke fertig; in seinem Verlage erscheint das jüdisch-freimüthige „Verl. Tageblatt“, in welchem Arthur Lebysohn seine Wochenrundschau ablagert, aber derselbe Verlag gibt auch die radikal-demokratische „Volkszeitung“ heraus, ein Blatt, das namentlich mit seinen erfundenen Priesterkandalen sich „ausgezeichnet“ hat. Es erscheinen also in einem Verlage zwei Zeitungen verschiedener Richtung. Die Leute verstehen das Geschäft; man nehme sich nur einmal die „Volkszeitung“ und das „Verl. Tageblatt“ vor letzten Sonnabend vor und man macht die interessante Entdeckung, daß eine große Anzahl von Artikeln, besonders zwei Leitartikel, in beiden Blättern dieselben sind, Wort für Wort, nur die — Aufschrift ist verschieden gewählt. So erscheinen die Artikel auf den ersten Blick, der nur die Aufschrift beachtet, verschieden zu sein, sind aber von ganz demselben Inhalt. Der erste Artikel trägt im „Verl. Tageblatt“ die Marke: „Landwirtschaft und Freihandel“, in der „Volksztg.“: „Ein Vereinfach der Agrarier“; beim zweiten Artikel ist es ähnlich gehalten. Nur in den politischen Entwürfen, deren Satz nicht viel Geld kostet, kommt dann die radikalere Richtung der „Volksztg.“ zum Ausdruck. Solche Geschäftspraktik, die ganz offenkundig nur auf die Jagd nach dem Gelde ausgeht, wirkt im Zeitungswesen demoralisierend; bisher war man der Ansicht, daß ein und derselbe Verlag nur Blätter derselben Parteirichtung herausgeben sollte, Rudolf Mosse ist über diese hausbackene zeitungspolitische Ehrlichkeit hinaus; „Geschäft ist Geschäft!“

Marientäferplage. Aus London wird berichtet, daß die Umgebung von Grimby augenblicklich von einer schweren Käferplage heimgesucht ist. Am Sonntag verhielten ganze Völkchen der kleinen Käfer zeitweilig die Sonne und den Fluß Humber entlang waren alle Bäume und Sträucher von den Insekten bedeckt. Auf einer kleinen Stunde zählte man 341 Stück. Wer in den Fluß geriet, konnte die Augen kaum offen halten und fand sich von Marientäferchen über und über bedeckt.

Wilde Gaben.

Für den Kirchenbau in Großenhain gingen ein: a) bei Kästner: Broermann: 5 M von Herrn W. aus Gupen, 5 M von Herrn Jof. R. aus Ebersdorf, 3 M von Herrn Sch. aus Dörgerdorf, 5 M von Herrn Sch. aus Jungsstadt, 5 M von Herrn W. aus Echlitz, 3 M von Herrn Hölz aus Burghausen; b) bei Unterzeichnetem: 5 M von Herrn Warrer R. aus E., 15 M von Frau Kubig aus Dresden, 44 M durch Herrn C. in Dresden. Herzliches Vergelt's Gott! Carl Schindler, Kaplan.

Produktenpreise.
Dresden, 5. Sept. **Schlachtpreise in Dresden.** Wetter: bewölkt. Stimmung: matt.
Weizen, weißer, alter 182—186 M, brauner, alter 76—78 kg bis 203, do. weißer, amerikan. Kansas 200—206, argentin. 195—198, Roggen, sächsischer, alter 74—78 kg 138—138, do. neuer 74—78 kg 140—142, do. preussischer, neuer 141—146, do. russischer — — — — —
Gerste, sächsische 167—168, sächsische und Posener 165 bis 175, böhmische und mährische 185—200, Futtergerste 132—140, Oafer, sächsischer, alter 151—154, neuer 140—143, sächsischer, russischer 138—152, Mais, Cinquintine 153—160, La Plata, gelber 136—140, do. gelber, abfallende Ware — — — — —, amerikan. mixed 140—145, do. abfallende Ware — — — — —
Erbsen, Sojabohne, Futterware — — — — —
Weiden, Buchweizen, inländischer — — — — —, do. fremder — — — — —
Oelarten: Winter, rap, trocken, prompt — — — — —, do. trocken, August —, September — — — — —
Reinfaat: feinste, befristete — — — — —, feine — — — — —, mittlere — — — — —
La Plata — — — — —, Bombay — — — — —
Mahlfrucht pro 100 kg netto mit Sah. raffiniertes 49,00, Rapssamen pro 100 kg: Dresdner Marken, lange 12,00, runde 12,00, Reinfuchen pro 100 kg: Dresdner Marken I. 16,50, II. 15,50, Waiz pro 100 kg netto ohne Sad — — — — —
Weizenmehl pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken): Kaiserausgang 31,50—32,00, Grieslerausgang 30,00 bis 30,50, Gemmelmehl 29,00—29,50, Wäldermundmehl 27,50—28,00, Wäldermundmehl 20,50—21,00, Weizenmehl 15,50—16,00, Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken): R. 0 22,50—23,00, R. 0/1 21,50—22,00, R. 1 20,50—21,00, R. 2 17,50—18,50, R. 3 15,00—16,00, Futtermehl 13,00—13,20, Weizenmehl grobe 11,00—11,20, feine 11,00—11,20, Roggenkleie 12,00 bis 12,20. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10 000 kg. Feinste Ware über Notiz, Mehlpreise verstehen sich exklusive der städtischen Abgabe.

Dresden, 5. Sept. **Schlachtpreise auf dem Vieh- hofe zu Dresden am 5. Sept. 1904 nach amtlicher Feststellung.**

Tiergattung	Kulturbesitz	Beschreibung	Marktpreis für 50 kg Lebendgewicht	
			Met.	Str.
Ochsen	280	1) a. Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtmere bis zu 6 Jahren	38—40	66—70
		b. Ceteris paribus desgleichen	36—41	68—71
		2) Junge fleischige, nicht ausgewählte, ältere ausgewählte	34—37	63—66
		3) Weiblich geschlechte junge, — gut geschlechte ältere	30—32	59—62
Rindern und Röhre	185	1) Vollfleischige, ausgewählte Röhre höchsten Schlachtmere	35—37	62—64
		2) Vollfleischige, ausgewählte Röhre höchsten Schlachtmere bis zu 7 Jahren	32—34	58—61
		3) Weiblich ausgewählte Röhre und wenig gut einseitige jüngere Röhre	29—31	55—57
		4) Weiblich geschlechte Röhre und Röhren	26—28	51—53
Schafe	260	1) Vollfleischige höchsten Schlachtmere	37—39	63—66
		2) Weiblich geschlechte jüngere und gut geschlechte ältere	32—34	58—61
		3) Weiblich geschlechte	27—30	52—54
		4) Weiblich geschlechte (Hälften) und beste Sauglähler	45—47	68—71
Schafe	1175	1) Weiblich geschlechte und gute Sauglähler	43—45	65—68
		2) Weiblich geschlechte (Hälften)	40—43	62—64
		3) Weiblich geschlechte (Hälften)	30	52
		4) Weiblich geschlechte (Hälften)	78—74	71—72
Schweine	1052	1) Vollfleischige der feinsten Röhre und besten Sauglähler im Alter bis zu einunddreißig Jahren	40—47	69—69
		2) Weiblich geschlechte	47—48	69—69
		3) Weiblich geschlechte (Hälften)	44—45	67—68
		4) Vollfleischige	43—45	64—65
zusammen 3709				

Von dem Auftrieb sind 261 Rinder und 13 Röhre österr. reichlich-ungarischer Herkunft. Geschäftsgang: Bei allen Tieren langsam.

man dazu sagen? Das sind doch sicher alles nur Vermutungen. Indessen kann man nicht leugnen, daß die Artikel des Generalanzeigers viel Scharfsinn und viel Kombinationsgabe verraten.“
„Ja, das meine ich auch“, plauderte der andere weiter, „aber — o verzeihen Sie meine Neugier, indes ist es doch eine Sache, von der man spricht, und man hört gern mal eine andere Ansicht — aber Sie glauben also nicht, daß der Mann ermordet wurde?“
„Wie kann ich das wissen, Herr Schmidt“, sagte Brünnow, „und wie kann ich auch nur glauben, da seit Menschengedenken kein derartiges Verbrechen in dieser Gegend verübt worden ist. Ich glaube also gar nichts, ich sehe eben nur eine Tatsache, den Knochenfund, vor mir und an diese kann ich meine Vermutungen knüpfen.“
„Und welche Vermutungen knüpfen Sie daran?“ fragte Schmidt mit großem Interesse weiter.
„Mein Gott, interessieren Sie sich aber für die Sache“, fuhr es dem anderen unwillkürlich heraus, „man sollte glauben, Sie seien ein Kriminalbeamter, Detektiv oder dergleichen.“
„I“, lachte Schmidt herzlich, „Sie schmeicheln mir, Herr Brünnow, allein, wenn man in dieser Gegend von nichts weiter hört —“
„Na, denn nichts für ungut“, lachte nun auch Brünnow, „also ich vermute, daß die verkohlten Knochen, die man gefunden, von dem Körper Breitkopfs herrühren — ob es so ist, weiß ich nicht. In jener Nacht war ein furchtbares Gewitter — ich vermute, daß der Blitz, der nach Angabe des Wäldters und seines Gesindes ein paarmal ganz hier in der Nähe eingeschlagen haben mußte, den Rathen getroffen und in Brand gesetzt hat. Vielleicht ist der Mann gleichzeitig von dem Blitze erschlagen worden und dann verbrannt. Vielleicht hat er aber auch versucht, auf dem defekten Herde Feuer zu machen, und hat dadurch das Häuslein entzündet — ja und wer will denn behaupten, daß nicht der Blitz einen dem Rathen zunächst stehenden Baum getroffen hat und daß dann die Funken auf das Dach geflogen sind und das Häuslein in Brand gesetzt haben — vielleicht — Herr du mein Gott, wie viele „Vielleicht“ gibt es da noch. Doch gebe ich ja zu, daß meine erste Vermutung, wonach der Mann vom Blitze erschlagen und dann verbrannt ist, die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat.“
„Und die Version des „General-Anzeigers“, daß erst der Mann ermordet und dann der Rathen angezündet sei, halten Sie nicht für zutreffend?“
„Du lieber Himmel, mir fehlen die Prämissen für eine solche Annahme“, sagte Brünnow, „man müßte doch ein Motiv für eine solche Tat suchen —“
„Aber der Mann war sehr verhaßt, namentlich bei den Bauern — er galt als ein Buhcherer und Galsabschneider.“
„Aber er ist hier ganz unbekannt“, entgegnete Brünnow eifrig, „er hat, wie er mir sagte, keine Kundschaft ganz anderswo und wollte sich vor den Leuten flüchten, die durchaus Geschäfte mit ihm machen wollten.“
„Ja, ja, das mag ja alles gehen — aber der Regenschirm — und der Mann mit der Laterne —“
„Ich bitte Sie, verehrter Herr Schmidt, einen Regenschirm kann man stehen lassen — man kann ihn verlieren — Gott, da sind doch auch noch so eine Masse Möglichkeiten! Na, und so viel ich gelesen habe, hat man doch einen Mann aus der Marienburger Gegend bereits dingfest gemacht, der mit dem

Regenschirm etwas zu tun hat. Na, das ist ja das Feld seiner Tätigkeit, da hat er ihn wohl stehen gelassen —“
„D nein, das hat er nicht — er hat ihn ja erst einen Tag vor seiner Abreise — oder vor seinem Verschwinden — oder vor seiner Ermordung, wie einige sagen, gekauft —“
„Vielleicht ist er noch nach seinem Verschwinden dort gewesen?“
„Auch das ist nicht möglich — zwei Tage nach der Ermordung — oder nach dem Wetter ist der Schirm in dem Geschäft vorgezeigt und dann an den Hauswirt des Breitkopfs abgeliefert worden. Innerhalb dieser drei Tage ist aber Breitkopf nicht in Stuhm gewesen und der verhaftete Roth, nachgewiesenermaßen nicht aus diesem Orte fortgewesen. Und dann die Geschichte mit der Laterne —“
„Alles gut, alles schön — aber so lange man den Mann nicht hat, der den Schirm ursprünglich gehabt und der ihn an den Hauswirt abgeliefert — so lange bleibt sich alles nur mehr oder weniger Hypothese und Kombination!“
„Man hat diesen Mann aber — und es ist gar kein Zweifel, daß er der Mörder ist“, sagte Schmidt sehr ruhig.
Brünnow fuhr mit einem Ruck herum:
„Man hat ihn“ — und in seinen Augen leuchtete es seltsam auf, „das ist mir lieb zu hören, weil — weil ich doch gern auch einmal wissen möchte, was auf meinem Grund und Boden vorgeht.“
„Das ist begreiflich, und nun hören Sie auf, wie die Sache liegt. Und er erzählte ihm, was man bis jetzt durch den Schulmeister und durch Bohm von Gribow wußte, und fuhr dann fort: „Zum Termin ist der Mann natürlich nicht gekommen, er hat vorgezogen, im Wirtshaus Wärm zu machen, eine Brüggelei zu probozieren und sich dabei das Fell so dertrogen lassen, daß er nicht zu dem Termin kommen konnte, in welchem er verschiedenen Leuten gegenübergestellt werden sollte. Personalbeschreibung die der Hauswirt des Ermordeten von dem Manne gegeben, der den Regenschirm bei ihm abgeholt, stimmt ganz genau mit derjenigen überein, die der Schiffer von einem Menschen gemacht hat, den er am selben Tage eine Stunde lang in See gefahren hat.“
Eine Hurnachbarin des Verschwindenen beschreibt einen Menschen, der einen Tag vor dem Verschwinden des Breitkopfs auf dem Hausflur eine drohende Gebärde gegen die Zimmertür deselben gemacht hat. Endlich hat Gribows Knecht die vielversprochene Laterne als die seines Herrn erkannt und bekundet, daß letzterer in der Gewitternacht nicht zu Hause gekommen sei und ihm erzählt habe, er habe seine Laterne in der Nacht verloren. Endlich wollte er an dem Tage sich noch eine Laterne aus der Stadt mitbringen lassen, ist aber davon abgekommen, weil es Verdacht erregen könnte — was sagen Sie dazu? Das sind die Verdachtsmomente gegen ihn. Aber auch über das Motiv der Tat scheint man im Klaren zu sein.“
„Ja, ich muß gestehen — das würde mich auch interessieren, rief Brünnow lebhaft.
„Man hat im Grundbuch von Bloderode nachgesehen — auf Gribows Besichtigung ist auf Breitkopfs Namen eine Hypothek von beträchtlicher Höhe eingetragen und die Zinsen waren ja an jenem Tage fällig, als Frau Wlischkowsky sah, wie er die drohende Bewegung machte.“